

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Letztteil die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zutragsen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 226

Freitag, am 27. September 1935

101. Jahrgang

Vertikales und Nächstliches

Dippoldiswalde. Heute mittig wurde an der Hans-Schemm-Schule das Sommerhalbjahr beendet. Die Herbstferien währen 14 Tage. Am 14. Oktober beginnt der Unterricht wieder.

Dippoldiswalde. Der Lebensraum, der dem deutschen Volke in seinem Vaterlande gegeben ist, ist begrenzt. Seit frühen Zeiten haben sich daher Deutsche nach fernern Ländern aufgemacht und dort neue deutsche Siedlungen geschaffen. Der Vertrag von Versailles hat weite Teile vom Mutterlande abgetrennt. Es leben viele Deutsche unter fremder Obrigkeit. Sie sind genau so liebend wie wir, sie wollen aber ihr Deutschtum bewahren. Doch da-gegen geht es. Überall ist das Aufwachen zum Kampfe ge- worden. Eine Welle der Unterdrückung geht über unser bodenständiges Volkstum jenseits der Reichsgrenzen. Eine plan- mäßige Entdeutschung wird in Süditalien getrieben, die soweit geht, daß deutsche Denkmäler zerstört, deutsche Familiennamen geän- dert werden müssen. In Ost-Oberschlesien wird das Deutschtum mit allen nur möglichen Mitteln verdrängt. Vor Mord und Ueberfall schreit man nicht zurück. Wie schlimm es im Memel- lande aussieht, das berichten tagtäglich die Zeitungen. Terror und Wahlhinderung sind die Mittel, mit denen man das Deutschtum völlig unterdrücken will. In Ungarn haben kürzlich ähnliche Kämpfe stattgefunden. Und was das Sudetendeutschtum zu erlei- den hat, das spüren wir, so nahe der Grenze, ja am besten. Mehr als 400 000 deutsche Arbeitslose bei 753 000 Arbeitslosen in der gesamten Tschecho-Slovakien. Unterernährung, Krankheit, Siech- tum, Niedergang alles deutschen Lebens sind die Folgen. In Sowjet- Rußland Hungersnot bis zur Katastrophe, härteste Verfolgung, Bedrückung, Entredung in Rumänien, Copen-Motmedo, im Bal- tenlande. Aber trotzdem halten die Volksgenossen dort frei zu ihrem Volke, denn sie wissen, daß sie mit dem deutschen Gesamt- volke unlosbar verknüpft sind. An uns ist es nun, auch in Litauen zu ihnen zu stehen, die deutsche Not im Ausland mitzutragen, mit- zubehelfen, daß sie ihren Kampf bestehen können. Der Volks- bund für das Deutschtum im Ausland ruft jeden auf, diesen Kampf mitzukämpfen zu helfen. Dazu sollte auch der Tag des deutschen Volkstums dienen, der aus dem Fest der deut- schen Schule herausgewachsen ist, und der in den meisten Orten des Reiches am Sonnabend/Sonntag festlich begangen worden ist. Hier war das an jenen Tagen aus mancherlei Gründen nicht mög- lich, deshalb veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des VDA erst- gestern eine Volksdeutsche Feierstunde in der „Reichs- kronen“ und wurde dabei unterstützt von Pfarrer Ebert, Pirna, der über „Kampf des Deutschtums in Jugoslawien, Erlebnis und Er- schütterung“ sprach, weiter vom RGV „Elbgaulänger“, der Hans- Schemm-Schule, VDA und VV. Op. 121 von Franz Schubert, gespielt von Kantor Bernau auf dem Klavier, eröffnete als Ein- gangschor den Abend. Dann sprach der Leiter der Ortsgruppe, Oberlehrer L. R. Günther. Nicht weniger als 6000 Veranstaltungen seien in den letzten Tagen vom VDA abgehalten worden, alle zu dem Zweck, darauf hinzuwirken, wie viele deutsche Brüder außerhalb der Reichsgrenzen wohnen. Oberlehrer Günther führte dann aus, wie viele deutsche Siedlungen es außerhalb der Gren- zen gibt, und wies besonders auf die Not deutscher Brüder und Schwestern in Italien und im Memelland hin, besonders in letz- terem, das ein urdeutsches Land ist. Er hieß alle herzlich willkommen, insbesondere den Redner, die Vertreter der NSDAP und ihrer Gliederungen und die Mitwirkenden. Der heutige Abend solle einführen in die Arbeit des VDA, hoffentlich bringe er auch ein Vorwärtsschreiten in den Bestrebungen der Ortsgruppe. Gemeinamer Gehang „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ leitete über zu zwei sehr hübschen Volksstücken des VDA, die begleitet waren von Violine- und Gitarrenspiel. Dann trat der Schülerchor der Hans-Schemm-Schule auf die Bühne und sang unter Kantor Bernaus Leitung schöne Volksweisen „Wer so glücklich ist“ und „Des Morgens zwischen drein und vieren“. Sie gaben dann auch noch ein Lied, ein Abschiedslied, zu. Die lieblichen Kinderstimmen bildeten einen guten Uebergang zu Pfarrer Eberts Rede. Pfarrer Ebert wollte nach dem Kriege lange Jahre dort, es war also Selbstverleibtes. Er führte aus: Ein Gut ist uns in neuer Zeit wie- der in neuem Leben erstanden, das Volkstum, und die Volksober- bundenheit aller deutschen Völkern und deutscher Sprache ist uns neu geworden. Damit soll frühere Arbeit des VDA nicht zurück- gestellt werden. Aber was früher nur einzelne in Volkstums- arbeit sahen, das ist heute deutsches Gemeingut, wir sind eine Schicksalsgemeinschaft, ein großer Volkskörper. Heute weiß je- der Deutsche von Deutschen jenseits der Grenze und von ihrem Kampfe (Memelland). In anschaulicher Weise schilderte er, wie er im Kriege bei Belgrad eine deutsche Siedlung gefunden und ging dann ein auf den Völkereinkampf (auch manchen Sieg) der Deutschen in Jugoslawien, der gegenwärtig nicht so hart ist, wie im Memelland. In einer kurzen Geographiestunde mit den anwe- senden Schulkindern sprach der Redner über den Jugoslawienstaat, in dem seit 150 Jahren Deutsche siedeln, über Serben, Kroaten, Slowenen, ihre Hauptstädte Belgrad, Zagreb, Laibach. 500 Jahre hat der Türke über Belgrad geherrscht. Sächsische Bergleute sind im 19. Jahrhundert in Serbien angesiedelt worden. Nach Worten über Kroaten führte Redner seine Hörer nach Laibach mit seiner deutschen Kultursäfte, der Philharmonie, die die Slowenen zu einem Soldatenkino gemacht haben. Dann sprach Redner über die Kolonisation. Von den 2 Millionen Minderheiten im 12- Millionen-Jugoslawienstaat sind 700 000 Deutsche, die von der Kai- serin Maria Theresia und Joseph II. nach der Rettung Wiens in dem arg verwüsteten Lande angesiedelt wurden. Es war ein Eh- rendienst dieser deutschen Siedler im Banat, aber auch ein harter Dienst. Doch sie haben es geschafft, haben ein blühendes Land ge- schaffen. Im 3. Teile führte der Redner seine Hörer im „Fluge“ über 1000 Kilometer deutscher Siedlungen, beginnend an der Sied- lung nördlich der Donau, die vor 150 Jahren erhand. Dort sind die Häuser nur mit schmalen Giebel nach der Straße gebaut, in diesem Giebel nur die gute Stube, in der die Betten der betraut-

Das Memelland ist und war immer deutsch

Schwedische Blätter über die Memelfrage

Stockholm, 26. September. Das Interesse der schwedi- schen Presse an der Lage im Memelgebiet nimmt immer mehr zu. Auf die litauische Willkürpolitik wird mit geringen Aus- nahmen fast durchweg offen und deutlich hingewiesen. Die Schilderungen der Verhältnisse im Memelgebiet und der Poli- tik Litauens zeigen große Sachkenntnis und Objektivität. Dies ist umso stärker zu werten, da die hiesige Presse bekanntlich gerade für deutsche Fragen oft wenig Verständnis aufzu- bringen vermag.

Den Wahlen im Memelgebiet widmet „Aftonbladet“ seinen Leitartikel, in dem es feststellt, das Memelgebiet sei überwiegend von Deutschen bewohnt, und bei den letzten Wahlen hätten im Durchschnitt 80 v. H. der Wähler für die deutschen Listen gestimmt. Diese Tatsache und unter Schutz des Völkerbundes stehende deutsche Vertretung sei den litauischen Machthabern indes ungeliebt. Das Interesse gelte in Anbetracht der bevor- stehenden Wahlen, vor allen Dingen der Frage, inwiefern es den Litauern gelingen werde, mit ihren gesetzlichen und ungesetzlichen Maßnahmen die litauische Stimmzahl zu er- höhen. Nach einigen Beispielen der litauischen Willkür erklärt das Blatt, daß der Mutwille, zu dem sich die Litauer im Memelgebiet erdreisteten, erstaunlich sei.

Dies alles habe nur geschehen können, weil sich der Völker- bund diesen Ungeheuerlichkeiten und dem fortschreitenden Ein- verleibungsprozeß gegenüber untätig verhalten habe. Das Blatt vermutet, daß die leitenden Völkerbundsmächte diesem litau-

ischen Treiben im Memelgebiet in aller Heimlichkeit wohl- wollend zusehen hätten.

Die deutschen Klagen in Genf seien ungehört geblieben. Im Kampf um die nationale Freiheit hätten sich alle deutschen Parteien im Memelgebiet auf einer Einheitsliste vereinigt. Dies sei ein verfassungsmäßiges Recht. Zum Schluß schreibt das Blatt, die Abtrennung des Memelgebietes gehöre zu den unglücklichen Punkten des Vertrages von Versailles. Dadurch sei in überflüssiger Weise ein neuer Unruheherd in Europa geschaffen worden.

„Nya Dagligt Allehanda“ bringt einen sehr umfangreichen Artikel über den „Unruhewinkel an der Ostsee“ und bezeichnet die Frage: „Ist Memel litauisch oder deutsch?“ als aktuelles Problem. Die Antwort lautet: „Das Memelland ist und war bisher immer deutsch, deutsch ist seine Kultur und seine Be- völkerung, was aus einem historischen Rückblick unzweifelhaft hervorgeht.“ Das Blatt befaßt sich eingehend mit der Ge- schichte, Kultur und Wirtschaft Litauens und des Memel- gebietes, schildert genau die bisherige Entwicklung und kommt u. a. zu dem Schluß, daß Litauen es niemals wagen würde, den einschlagenden Weg zu betreten, wenn es nicht von Sowjet- rußland und auch von Frankreich Unterstützung erfahren hätte. Hitler habe in diesen Tagen eine einzig dastehende Geduld gezeigt. Das Blatt befürchtet aber, daß auch eine solche Ge- duld in gewissen Lagen Ueberraschungen befürchten lasse.

fähigen Kinder aufgestapelt sind. Der Straßenstaub zwingt dazu. Es ist fruchtbares Land. Ein Volk mit hohem, deutschem, weit vorausschauendem Kulturmilieu wohnt dort. Nach von Volks- festen sprach Pfarrer Ebert, vom Kirchweib- und vom Hochzeits- fest, das besonders groß gefeiert wird und an dem das halbe Dorf teilnimmt. Eine große Gefahr besteht in der Inzucht und in der seit 1861 von Ungarn betriebenen Maggossierung. Das Erdbol- geseh (wie wirs jetzt haben), besteht dort seit langem, und es hat geschichtl. vorzeitliche und zur Auswanderung der Zweit- und Drittgeborenen geführt, die dann Krugrindungen in Kroa- tien geschaffen haben. Sie hatten es freilich wesentlich schwerer wie ihre Voreltern. Zwei Drittel der Siedler gingen zu Grunde. Karg ist das Essen dort. Mit schwersten Mitteln nur können sie deutsches Kulturleben schaffen und schützen. Hart bedrängt sind die Deutschen in der dritten Gruppe, in Slowenien. 60 000 sind ausgewandert. In Nacht und Nebel mußten sie fliehen, die Drang- salierungen waren furchtbar. Nur deutsche Bauern in der Ost- schen konnten sich halten. Es sind einstige Thüringer, die wegen Raubes usw. aus Thüringen ausgesiedelt wurden. Sie haben sich immer höchst kriegerisch gezeigt und so auch allen Angriffen wi- derstanden. Am schwersten zu kämpfen hat das Deutschtum in Bosnien, umgeben von der Welt des 20. Jahrhundert gegründet. Aus einem Kolonien, teilweise erst im 20. Jahrhundert gegründet. Aus einem Nichts haben sie ihr hübsches Vieh herausgewirtschaftet. Weit zerstreut, weit weg von Schule und Kirche, und doch haben sie ihr Deutschtum bewahrt. Sie wollen Deutsche bleiben, aber wenn wir nicht helfen, müssen sie Rohamebaner und Serben werden. Wir sind ein Volk, so schloß Pfarrer Ebert, verbunden auf Geduld und Verberd, und wollen mit helfen, daß sie ihr Deutschtum be- wahren können, wollen stehen als ein Mann. — Lebhafter Bei- fall dankte dem Redner für seine interessanten, mit Humor ge- würzten Worte. Der RGV „Elbgaulänger“ bot dann die Mün- nerchöre „Jurauf an Deutschland“ von Otto und „Ewig liebe Hei- mat“ von Breu. Das Jungvolk, geführt von Jungbannführer Frisch, brachte, eingeleitet und geschlossen mit Musik auf Trom- pete und Trommel, einen prächtigen Sprechchor zum Vortrag, der für diese Feierstunde wunderbar paßte und von großer Wirkung war. Das Schlußwort sprach wieder Oberlehrer Günther. Mit Freude konnte er feststellen, daß man mit dem Verlauf des Abends zufrieden sein könne. Er dankte allen Mitwirkenden, wies nochmals auf die enge Verbundenheit aller Deutschen hin und schloß mit einem Gruß und Dank an den Führer, dem wir Deutschlands Wiedergeburt und den Zusammenschluß aller Deutsch- stämmigen danken. Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel- Liedes beschloß den Abend.

Dresden. Am Donnerstag fand in der städtischen Feuer- bestattungsanstalt Tollewitz die Bestattungsfeier für den Lehrer Preisler statt, der ein Opfer des schweren Zugunglücks beim Bahnhof Dresden-Neustadt geworden war. Zahlreiche Lehrer

Halbmast am 2. Oktober

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt: Nach Anordnung des Führers und Reichsfanzlers sehen aus Anlaß der Wiedertehr des Geburtstages des vereinig- ten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hinden- burg am Mittwoch, den 2. Oktober 1935, alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öf- fentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmast.

und Schüler der Schule, wo Preisler wirkte, gaben ihm das letzte Geleit. Für den Reichsstatthalter und die Staatsregierung sprach der kommissarische Leiter des Volksbildungsministeriums, Göpfert, für die Stadt Dresden Bürgermeister Kluge. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Ebert.

Sagda. In das hiesige Amtsgericht wurde durch die Gen- darmeriestation Deutschensiedel ein Einbrecher eingeliefert, in dessen Besitz sich eine ganze Tasse mit allerhand Verbrenner- handwerkzeug befand. Der aus der Tschechoslowakei stammende Dieb war in Seiffen festgenommen worden. Er dürfte ver- mutlich mit den in letzter Zeit in hiesiger Gegend verübten zahlreichen Diebereien in Verbindung stehen.

Ostzig. In Reunitz wollte der Schmiedegeselle Erwin Springer zwei Fingerringe sprengen. Durch unsachgemäßes Umgehen mit der Sprengladung entzündete sich diese vorzeitig. Springer wurde dabei so schwer verletzt, daß er in ein Göt- tlicher Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sein 13-jähriger Neffe, der ihm geholfen hatte, kam mit leichteren Verbrennungen davon.

Oberfrohna. Ein 24 Jahre alter selbständiger Friseur wurde früh in der elterlichen Wohnung gasvergiftet tot auf- gefunden. Die Untersuchungen haben zweifelsfrei ergeben, daß der junge Mann, bei dem Vorhaben, sich in später Nachtstunde Kaffee zu kochen, am Gaslocher eingeklappt ist. Durch das Ueberlocken des Wassers ist die Gasflamme ausgelöscht worden, und das ausströmende Gas hat den Tod des jungen Menschen herbeigeführt.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern

wurde ein deutsches Volk. Der Cent- banktag 1935 ist der äußere Ausdruck dieser unzerbrechlichen Volksgemeinschaft

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonnabend:

Schwach windig, wolkig, vorwiegend trocken; etwas milder.

Sowjetruhel in Litauen?

Die halbamtliche Sowjoer Zeitung „Lietuvos Aidas“ kommt in einem Leitartikel auf die Bauernausschreitungen in Litauen zurück und schreibt u. a.:

Bei den Behörden häuften sich immer mehr Beschwerden der Landbewohner gegen das Ueberhandnehmen der Unruhestifter. Die örtliche Polizei sei zu schwach, um den Terror zu unterbinden. Der Kampf gegen die Terroristen, die unter der Maske der verschiedenartigsten Verteidiger der Interessen der Bauern auftreten, sei sehr schwer, da die meisten der örtlichen Bewohnern unbekannt seien. Es gelinge ihnen unter verschiedenen Versprechungen, einen Teil der Landbevölkerung für ihre dunklen Umtriebe zu gewinnen, zumal sie über nicht geringe Geldmittel verfügten, womit sie ihren Agenten die Herstellung und Verbreitung von Flugblättern und anderes mehr bezahlten.

Die Untersuchung einzelner Ausschreitungen habe ergeben, daß es sich bei den Terroristen meist um belligerose Elemente handle, denen sich insbesondere die verschuldeten Bauern anschließen. Die Unruhe unter der Landbevölkerung nehme insbesondere dadurch zu, daß die Terroristen in letzter Zeit diejenigen Bauern, die sich der Streibewegung nicht anschließen wollen, mit Brandstiftung und Erschießen bedrohen. Das seien nur einige Beispiele, so schreibt das Blatt weiter, die beweisen, daß sich der Landbevölkerung Elemente bemächtigen, die mit dem Lande selbst nichts zu tun haben.

Zum Schluß verweist sich der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ nach beliebiger Art zu der Behauptung, daß die Unruhestifter von außerhalb beeinflusst würden, wobei ersichtlich wird, daß er Deutschland verdächtigen möchte; wir glauben aber eher, daß das Geld aus Rostau stammt.

Polen und Memel

Warschau lehnt jede Einmischung ab.

Warschau, 27. September.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Memel weisen die polnischen Blätter im allgemeinen darauf hin, daß die ernste Spannung zwischen Deutschland und Litauen Beunruhigung erwecke. „Eypresz Poranny“ bringt ebenso wie vor ihm andere Regierungsblätter einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Memelfrage, die sich seit dem scharfen deutschfeindlichen Kurs Litauens zugespielt habe. Die Blätter stellen weiter fest, daß man in Deutschland mit Erregung und in Litauen mit Nervosität die Wahlen erwarte. Abweichend von dieser zurückhaltenden Behandlung der Memelfrage bemüht sich die Oppositionspresse, in ihren Artikeln für eine politische Ausnutzung der Lage zu werben; sie hält es an der Zeit, der Sowjoer Regierung immer dringender zu raten, Frieden mit Polen zu machen und den bisherigen Kurs zu ändern. Diesen Auffassungen der Oppositionspresse tritt der zum Regierungslager gehörende konservativ „Czas“ energisch entgegen; er schreibt, die Memelfrage interessiere Polen nur mittelbar, und es sei zu bezweifeln, ob die polnische Regierung sich in den deutsch-litauischen Streit einmischen wolle.

Die Ansichten der regierungsfeindlichen polnischen Kreise, daß Polen sozusagen aus Liebe zu Litauen Memel gegen die deutschen Ansprüche verteidigen müsse, seien auf das Schärfste abzulehnen. Man könne nicht vergessen, daß noch bis vor kurzem Litauen alle seine Hoffnungen auf Deutschland gesetzt habe, daß es seine Front gegen Polen gerichtet habe, daß es auch jetzt noch alle Beziehungen mit Polen ablehne und weiterhin den Besitz Wilnas anstrebe. Für Polen liege keinerlei Grund vor, Memel zu verteidigen und seine politische Linie den Interessen der Sowjoer Politiker anzupassen, die unversöhnliche Gegner Polens seien.

Militär und Polizei meutern

Neue ernste Bauernunruhen in Litauen.

Spdkuhnen, 27. September.

Nach Meldungen, die zahlreich über die Grenze gelangen, nehmen die Bauernunruhen in Litauen immer ernstere Formen an. Es ist erneut im Süden und in dem Gebiet um Rowno herum zu schweren Zusammenstößen gekommen. Man beobachtet im Streitgebiet zahlreiche Brände, die als Vergeltungsmaßnahmen von Streikenden gegen Streikbrecher angesehen werden. Verschiedentlich hat die Polizei, die aus allen Städten, soweit verfügbar, in Kraftwagen auf das Land geschickt wurde, Verhaftungen vorgenommen, worauf die Bauern die Verhafteten gewalttätig befreiten.

Bei den Zusammenstößen wurde wiederholt auf beiden Seiten von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht, und es soll eine Anzahl von Toten und Verletzten gegeben haben. So wurden in zwei Fällen Polizeibeamte durch Bauerschüsse schwer verletzt. Die Bauern sind zum größten Teil mit Gewehren ausgerüstet.

An einzelnen Stellen weigert sich die Polizei, gegen die Bauern vorzugehen. Besonders das Militär aber lehnt es ab, in den Kampf einzugreifen. Ein Bataillon aus Mariampol befolgte einen aus Rowno ergangenen Befehl, gegen die Bauern zu marschieren, nicht. Acht Offiziere wurden darauf verhaftet. Auch zwei Rownoer Truppenteile haben gemeutert. Die Bauern fordern erneut auf, die Molkereien an der Belieferung der Städte mit Milch zu hindern.

Englands Antwort überreicht

London, 27. September.

Die englische Antwort auf die französische Anfrage, welche Haltung England im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs in Europa einnehmen werde, ist dem französischen Botschafter in London im Außenamt übergeben worden.

Der Wortlaut der Antwort, die etwa 600 bis 700 Worte umfaßt, wird Anfang nächster Woche veröffentlicht werden.

Deine Hand dem Handwerk

Zeldzug gegen das Borgunwesen

Reichshandwerkmeister Schmidt erläuterte vor Pressevertretern den Feldzug, den der Reichsstand des Deutschen

Letzter Versuch

Ausschuß soll endgültige Vorschläge machen

Der Völkerbundsrat hat in öffentlicher Sitzung den Bericht des Fünfer-Ausschusses entgegengenommen und sodann auf Vorschlag des Präsidenten beschlossen, einen aus allen Ratsmitgliedern mit Ausnahme der streikenden Parteien bestehenden Ausschuß zur Ausarbeitung eines Berichtes im Sinne des Artikels 15, Absatz 4, der Satzung einzusetzen.

Der Fünfer-Ausschuß wird bis zur endgültigen Annahme des Berichtes bestehenbleiben, um etwaige Anregungen, die einen neuen Schlichtungsversuch rechtfertigen sollten, entgegenzunehmen. Die Ratstagung wird nicht geschlossen, sondern es ist vorgesehen, daß der Rat jederzeit zur Prüfung des Berichtes im Falle der Dringlichkeit sofort zusammentreten kann.

Der öffentlichen Sitzung des Rates waren eine vertrauliche Besprechung der am Konflikt nicht beteiligten Ratsmitglieder und eine private Sitzung des Völkerbundsrates vorausgegangen. Der italienische Delegierte Baron Aloisi hatte an der privaten Sitzung teilgenommen; während der öffentlichen Sitzung blieb der Platz Italiens am Ratsisch leer. Im übrigen waren alle Länder durch ihre Hauptdelegierten vertreten: Baval, Eden, Litwinow, Bek, Titulescu, Aras.

Die Sitzung begann mit der Aufforderung des Präsidenten an die abessinischen Delegierten, am Ratsisch Platz zu nehmen. Hierauf erhielt der spanische Delegierte de Madariaga als Vorsitzender des Fünfer-Ausschusses das Wort. Er verlas den Bericht des Fünfer-Ausschusses über seine Bemühungen um die Schlichtung des italienisch-abessinischen Konfliktes mit der darin enthaltenen Zusammenfassung der Vorschläge für ein internationales System der Hilfeleistung zugunsten Abessiniens und den dazu abgegebenen Erklärungen der verschiedenen beteiligten Regierungen. Madariaga schloß die Verlesung des Berichtes mit der Bemerkung, daß er im Augenblick nichts hinzuzufügen habe.

Bölkerrundminister Eden gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß bisher eine Lösung der Krise nicht gefunden werden konnte. Weiter betonte er, daß die Ro-

gerungen während der Abfassung des Berichtes noch Gelegenheit haben zu erwägen, ob weitere Maßnahmen ergriffen werden können, um den Frieden zu sichern. Der französische Ministerpräsident Baval betonte, er könne die Erklärung Edens nur voll unterstützen. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow äußerte, mit der heutigen Entschließung des Völkerbundes sei die „Phase der Reden und Erklärungen beendet“.

Das neue Verfahren

Absatz 4 des Artikels 15 der Völkerbundssatzung lautet: „Kann die Streitfrage nicht geschlichtet werden, so erstattet und veröffentlicht der Rat einen auf einstimmigen Beschluß oder Mehrheitsbeschluß beruhenden Bericht, der die Einzelheiten der Streitfrage und die Vorschläge wiedergibt, die er zur Lösung der Frage als die gerechtesten und geeignetsten empfiehlt.“

Wird der Bericht vom Rat einstimmig angenommen, die Parteien zählen hierbei nicht mit, so verpflichten sich die Bundesmitglieder, gegen keine Partei, die sich dem Vorschlag fügt, zum Kriege zu schreiten. Dieses Kriegsverbot trifft natürlich auch diejenige Partei in ihrer Eigenschaft als Bundesmitglied, die den Bericht des Rates ablehnt. Beginnt sie trotzdem einen Krieg, so hat sie damit die in § 15 übernommenen Völkerbundsverpflichtungen gebrochen und wird „ohne weiteres so angesehen, als hätte sie eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen“, d. h. es treten die Sanktionsbestimmungen in Kraft.

Die Höchstfrist für die Arbeit des neuen Ausschusses beträgt etwa sechs Monate, die Frist läuft von dem Tage ab, an dem sich der Völkerbundsrat zum ersten Male mit dem Streitfall auf Grund des Artikels 15 befaßt hat, d. h. vom 4. September 1935 ab.

Wird der Schlußbericht nicht einstimmig angenommen, so haben alle Ratsmitglieder freie Hand, das zu tun, was sie zur Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit für richtig halten.

Vor einer großen Propagandaschlacht

Dr. Goebbels vor dem Schulungskursus für die Reichsredner

Die an einem Schulungslehrgang teilnehmenden Reichsredner der Partei wurden von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels im Propagandaministerium empfangen.

Dr. Goebbels wies ihnen in längerer Ansprache ihre Aufgaben; er behandelte dabei die Grundbegriffe der Propaganda. Im Gegensatz zu früher dürften die Propagandisten aber heute, wo man bequemere Mittel habe, nicht auf ihren Vorbeeren ausruhen. Nicht durch Zwang dürften die Volksgenossen bei der Bewegung gehalten werden, sondern durch ein ständiges Ringen um ihre Seele. Dabei müsse die Bewegung Körpergeist bewahren und eine eberne geschlossene Front gegen alle Angriffe, von außen zeigen, nicht in der Abwehr sondern im Angriff gegen alle Gegner. Die Leistungen des nationalsozialistischen Staates seien so gewaltig, daß man sie wohl dem Gemecker an kleinen Dingen entgegenhalten könne.

Die Redner sollten sich nicht nur auf das übermittelte Material stützen, sondern mühten es aus dem Herzen heraus zu reden. Das Volk habe ein sehr feines Gefühl dafür, ob der Redner das selbe glaube, was er sage. Der Glaube aber komme nicht aus dem Verstand heraus, sondern aus dem Herzen. Auf diese Kräfte des Herzens mühten sich die Redner immer wieder besinnen. Daraus sei die

vorbildliche Größe der nationalsozialistischen Propagandakunst erwachsen. Diese Kunst müsse die Bewegung auf die kommende Generation vererben; deshalb mühten die alten Propagandisten immer wieder ihr Vorbild zeigen; sie mühten gewissermaßen einen Generalfstab der Propaganda bilden, dessen Arbeit noch in zweihundert Jahren als vorbildlich gerühmt werde. In diesem Sinne müsse die kommende große Propagandaschlacht eine echt nationalsozialistische, d. h. völkerverbundene, werden.

Darauf ertannte Dr. Goebbels aus der Zahl der etwa 160 Reichsredner einen Rednerkorps für die Reichspropagandaleitung, dem ganz besondere Aufgaben zugeteilt werden und dem folgende Parteigenossen angehören: Johann Behlen (Oldenburg), Dr. Fritz Cuhorst (Stuttgart), Hermann Czirniot (Stettin), Paul Franke (Hannau, Schlesien), Walter Franke (Bremen), Achim Fuchs (Bad Berka), Bruno Günter (Pflaue n. l. Bogtl.), Werner Haschenburger (Bremen), Dr. Eugen Klett (Stuttgart), Willi Koch (Altona), Dr. Hans Kötzow (Berlin), Kurt Kollermann (Landsberg a. d. Warthe), Rudolf Krause (Magdeburg), Fritz Lösche (Leipzig), Walter Pösch (Breslau), August Schirmer (Wenninger Markt), Kurt Graf von Schweinin (Weimar).

Handwerks gegen das Borgunwesen und für die pünktliche Bezahlung der Handwerker-Rechnungen aufgenommen hat und führte dabei u. a. folgende Gedankengänge aus:

Die Schuldnormoral ist ein Gebiet, auf dem sich die Erneuerung des deutschen Volkes noch nicht genügend ausgewirkt hat. Besonders leidet unter dem Borgunwesen und der schlechten Bezahlung der Rechnungen der Handwerker. Das ist ein internationales Uebel. Das nationalsozialistische Deutschland hat den Vorzug, daß es gegen dieses Unwesen kräftig vorgeht, um es auszurotten.

Ein großer Teil des Handwerks ist durch Inflation und Wirtschaftskrise ausgeblutet, Kapitalpolster sind in der Regel nicht mehr vorhanden, und da glauben viele Kunden noch, gerade der Handwerker wäre der rechte Mann zum Kreditgeben. Die nationalsozialistische Reichsregierung und der Reichsstand geben sich alle Mühe, dem Handwerk Aufträge zu verschaffen; gerade vor Weihnachten wollen wir Geschenke aus Handwerksarbeit fördern; aber was nützen alle Aufträge, wenn der Handwerker nicht die Betriebsmittel frei hat, um Wertstoffe einzukaufen und Löhne zu zahlen!

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat sich daher zu einem Feldzug gegen das Borgunwesen entschlossen. Wir haben die Betriebsführer im ganzen Handwerk aufgefordert, in den nächsten Tagen für alle fälligen Beträge oder Rechnungen Mahnungen zu versenden; auf notleidende Volksgenossen, besonders Familienväter sollen die Handwerker besonders Rücksicht nehmen.

Jeder Volksgenosse, der Ende September eine Rechnung oder Mahnung von seinem Handwerker erhält, muß wissen, daß es sich hier nicht um ein Vorgehen des einzelnen Handwerkers handelt; der Handwerker handelt vielmehr auf Anweisung des Reichsstandes, er handelt als Glied einer Gemeinschaft, die weiß, daß sie für eine gute Sache kämpft.

Wer seine Zahlungspflichten gegen die Handwerker erfüllt, der hilft mit zum Wiederaufstieg des Handwerks. Noch vor kurzem konnte sich jeder Pfuscher als selbständiger Handwerker niederlassen, und ein Jahrhundert lang hat das Handwerk sich unter den ungünstigsten Bedingungen durchringen müssen; aber jetzt sind wir unter der neuen Or-

gebung und Führung am Werke, planmäßig und stetig Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des deutschen Handwerks zu steigern. Darum tuet ich allen Volksgenossen zu: Deine Hand dem Handwerk!

Allerlei Neuigkeiten

Schneefall im Riesengebirge. In der Nacht zum Donnerstag sank das Thermometer in den höheren Lagen des Riesengebirges unter den Gefrierpunkt. Es schneite mehrmals ziemlich kräftig. Bis etwa 1000 Meter herab lag eine Schneedecke von einigen Zentimetern.

Absturz am Predigtstuhl. Das in Bad Reichenhall zum Kuraufenthalt eingetretene Arztpaar Dr. Kurt und Frieda Hinrichsen aus Kiel unternahm einen Ausflug auf den Predigtstuhl. Beim Abstieg geriet die 55jährige Frau in der Nähe der Schlegelalmen in die sogenannte Baumgartenrinne, wo sie vor den Augen ihres Gatten etwa 30 Meter tief abstürzte und verletzt liegenblieb. Kurz ehe die aus 14 Mann bestehende Rettungsmannschaft sich an die Bergungsfälle herangebracht hatte, stürzte diese in der mittlerweile eingebrochenen Dunkelheit neuerdings 20 Meter tief über den Felshang ab und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß bald danach der Tod eintrat. An der Unglücksstelle sind in der letzten Zeit auf ähnliche Weise drei Personen ums Leben gekommen.

Eine Granate im Gleisereisen. In einer Eisenbahneret in Tomaszow in Polen explodierte ein Ofen, in dem sich zwischen dem Schrott verächtlich eine nicht entladene Granate befand. Sieben Personen wurden schwer und zwölf leicht verletzt.

Gerüsteinsturz in Wien. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Hochbau der Wiener Stadtbahn stürzte ein Hängegerüst mit fünf Arbeitern in die Tiefe. Alle fünf Männer erlitten schwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Man vermutet, daß das Hängegerüst an verrotzten Holzapfständen befestigt war.

Naturshut durch Bergkameradschaft

Die Rettungsgesellschaft des Hochgebirges.

Wie ersten Nachkriegsjahre brachten auf den bayerischen Bergen eine beispiellose Verrohung der Sitten, gegenseitige Rücksichtslosigkeit, hemmungslosen Wild- und Forstfrevel, sinnlosen Pflanzenraub und gewalttätige Zerstörung von Naturdenkmälern mit sich. In zahllosen Hütten- und Almenbrüchen, vorfälligen wie fahrlässigen Brandstiftungen, Värmen, Schreien und Schießen, sowie sonstigem Rowdytum feierte darüber hinaus der „Zeitgeist“ wahre Triumphe. Diese Entheiligung der Bergwelt, die jeden wahren Naturfreund mit tiefstem Abscheu erfüllen mußte, veranlaßte im Jahre 1920 einige Mitglieder des Ortsausschusses der Münchener Alpenvereinssektion zur Gründung der „Deutschen Bergwacht“. Schon im darauffolgenden Jahr trat in den bayerischen Bergen der Ordnungsdienst der „Bergwacht“, dem dann noch ein Sanitäts- und Rettungsdienst angegliedert wurden, segensreich in Erscheinung. Zuerst waren es nur vereinzelte Gruppen von Naturfreunden, die an den Sonntagen in den Bergen für Ruhe und Ordnung sorgten. Bald entwickelten sich jedoch auch Bergwachtgruppen im Schwarzwald, Chiemgau, Frankenjura, Oberrhein, Bayerischen Wald und Sachsen. Im Jahre 1928 war die Organisation der „Deutschen Bergwacht“ im großen und ganzen bereits vollendet.

Schon in den Jügen, Wartehallen und auf den Bahnhöfen ist es die Aufgabe der „Bergwacht“, für Ruhe, Ordnung und Kameradschaftlichkeit unter den Touristen und Seilfahrern zu sorgen. Ferner gilt es nicht nur, den Natur- und Pflanzenschutz durchzuführen, sondern auch die Unterhaltungsarbeiten und Almen ständig zu überwachen und auf den Besuch zweifelhafter Elemente zu kontrollieren. Besonders im Pflanzenschutz hat die Bergwacht schon hohe Leistungen vollbracht. Leider hat dieser Opfermut nicht zu verhindern vermocht, daß die Alpenflora nimmehr in vielen Gebieten tatsächlich am Aussterben ist. Tag für Tag werden Naturschändern Tausende geschädigter Pflanzen wie Edelweiß, Alpenrosen, Stengellose Enzian, Türkenbundblüte, Berganemone, Frauenstichwurz und Brunelle abgenommen, ohne daß damit auch nur ein Bruchteil der tatsächlich in den Bergen ihr Unwesen treibenden Pflanzenschänder erfaßt werden kann. Es wurden schon einzelne „Naturfreunde“ festgenommen, die bis zu zweihundert Stück Bergblumen mit sich führten. Da ist es kein Wunder, daß z. B. das Edelweiß nahezu ausgerottet ist oder wie an den Höfats im Allgäu höchstens noch den zwanzigsten Teil des Vorkriegsbestandes ausmacht.

Großen Umfang hat auch der Sanitätsdienst der „Bergwacht“ angenommen. Er hat sein „Hauptquartier“ im Münchener Hauptbahnhof, wo jede Woche schon am Sonnabendvormittag Tragbahnen, Transportschlitten, Verbandskisten, Seile, Kletterhaken und Steigeisen, ja sogar drei tragbare Funkgeräte und andere Hilfsmittel für den Sonntagsdienst in den Bergen bereitgestellt werden. Die Sanitätsabteilung der „Deutschen Bergwacht“, die wie der Ordnungsdienst aus kleinsten Anfängen hervorgegangen ist, verkörpert heute einschließlich der ihr unterstellten Ortsgruppen des Alpenvorlandes eine jederzeit einsatzbereite Rettungsmannschaft von 350 gründlich ausgebildeten und mit allen Tücken des Hochgebirges vertrauten Leuten unter Leitung von sechs Ärzten. Die einzelnen Sanitätsgruppen sind auf zahlreiche Orte verteilt, so daß bei Hubschotischen aus den Bergen selbst in den entlegensten Winkeln der Hochalpen die Retter schnell zur Stelle sein können. Sowohl im Sommer wie in der kalten Jahreszeit, wenn der Wintersport zahlreiche Unfälle verursacht, wird der Sanitätsdienst der „Deutschen Bergwacht“ regelmäßig in Anspruch genommen.

Die Elitegruppe der „Deutschen Bergwacht“ aber ist die Rettungsmannschaft, die vor allem zur Auffindung in den Bergen Vermisster wie zur Bergung Verletzter oder Abgestürzter eingesetzt wird. Es gehören ihr die besten Bergführer und Kletterer Münchens wie des Alpenvorlandes an. Die Notwendigkeit dieses Rettungsdienstes geht schon aus der Tatsache hervor, daß im vergangenen Sommer allein vierzig Vermisstenmeldungen mit insgesamt 65 Vermissten erstattet wurden. Jederzeit sind die Bergwacht-Leute dazu bereit, in den Steilwänden und Abgründen des Hochgebirges, Schneestürmen und Gewittern das eigene Leben für Bergkameraden einzusetzen, werden jedoch leider oft genug durch unzutreffende Vermisstenmeldungen irregeführt und zu vergeblichen Rettungsexpeditionen unter meist schwierigen Umständen aufgegeben. Jeder Hochtourist sollte es sich daher zur Ehrenpflicht machen, in den in den Unterhaltungsarbeiten ausführenden Hüttenbüchern Namen, Wohnort und Marschrouten einzutragen, um bei vorkommenden Unglücksfällen den Männern der „Bergwacht“ die Nachforschungen zu erleichtern.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 26. September. Auftrieb: 19 Rinder, 7 Bullen, 12 Kähe, 11 Ochsen, 298 Auslandsrinder, 598 Kälber, 8 zum Schlachthof direkt, 133 Schafe, 70 Schweine, 90 z. Schlachthof direkt.

Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umfasssteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark.

Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 68—71, mittlere Mast- und Saugkälber 57—68, geringere Saugkälber 47—56. Rinder, Kümmern, Hammel und Schafe belanglos. **Schweine:** Fette Speckschweine 53, vollfleischige von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 53, vollfleischige von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 53, vollfleischige von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 53. — Markterlauf: Schweine verteuert, Kälber langsam. — Ueberstand: 1 Kuh, 6 Kälber, 53 Schafe.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Zur Entlassungsfeier der Deutschen Märlerschule hatten sich gestern mittag Bürgermeister Dr. Höhmann, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der hiesigen Schulen und der Presse eingefunden und wurden vom Direktor, Studiendirektor Dr. Ehardt, herzlich willkommen geheißen, der weiterhin ausführte, daß der Schluß des 108. Semesters später als sonst vor sich geht, da nach allgemeiner Verordnung die großen Ferien in das Semester gelegt wurden, daß aber der Zweck einer einheitlichen Ferienregelung durch vielfache Änderungen bei anderen Anlässen wieder illusorisch gemacht wurde. Mancher, der nicht mit dem schulischem Betrieb vertraut sei, glaube, daß ein Semester dem anderen gleich verlaufe, aber gerade im letzten Semester sei vieles geschehen, das für Schule und Stadt von besonderer Bedeutung ist und bald greifbare Formen annehmen werde. Die Schule habe immer der Ausbildung von Mältern und Mälternbauern gedient. Ihre Arbeit trete nun sehr besonders in Erscheinung, da der Staat der beruflichen Erziehung der Volksgenossen größte Aufmerksamkeit zuwenden, und es sei erfreulich, daß auch die Wirtschaft sich stärker für die Schule einsetzt und ihr die Möglichkeit zu weiterem Ausbau sichert. So ist deren Arbeit auch nach außen voll anerkannt, und Stellen, die sich vom Wirken der Schule überzeugen haben, haben zugesagt, sich weiter für sie einzusetzen. Dr. Ehardt dankte hier auch allen Freunden, die tatkräftig gearbeitet haben, daß die Schule die erste Ausbildungsstätte der Mälerei auf breiter Grundlage werden kann. Es sei erfreulich, daß der Gedanke einer einheitlichen Ausbildung bald feste Form finden wird. Mit der Reichsbeschaffung für Nahrungs- und Genussmittel seien Verhandlungen mit glücklichem Ausgang gepflogen worden. Wiederholt hätten führende Herren die Schule besucht und festgestellt, daß kein anderes Gewerbe derartige Lehrstätten für seinen Nachwuchs besitze. Ueber 4000 junge Menschen haben freiwillig, mitunter unter schwersten persönlichen gelidlichen und zeitlichen Opfern die Schule besucht. Vielleicht mag das manchem wenig danken, aber kein anderer Beruf kann solche Besucherzahl einer Fachschule aufweisen. Wenn heute der Gedanke dreierlei Raum findet, daß die berufliche Ausbildung neben der willensmäßigen weislich gefördert werden müsse, so könne festgesetzt werden, daß die Mälerei schon immer dafür eingetreten sind. Neben der Spende von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mälerei und Weizenmältern seien der Schule aber auch von anderer Seite noch namhafte Mittel zugewendet und ihr so die Möglichkeit zu weiterem Ausbau gegeben worden. — Viele neue Verordnungen habe der nat.-soz. Wirtschaftsausschuss für die Mälerei gebracht (Schwanzahlen, Typisierung usw.), manchem Fremden unbekanntes Gebiete. Sie werden sich zum Segen der Wirtschaft und des Volkes auswirken. Natürlich werden sie an der Schule behandelt, ihr Zweck sinngemäß herausgeschält und vertieft. So stelle sich die Schule nicht abseits zum nat.-soz. Werke, sondern sei mit Wegbereiter nat.-soz. Gedankengutes und Wirtschaftsbelebung und helfe zu ihrem Teile mit am Werke Adolf Hitlers, Deutschland in gesicherter Zukunft zu führen. — Nach diesen die Schule betreffenden Ausführungen, machte Dr. Ehardt noch einige Mitteilungen über das zu Ende gegangene Semester. Es war besucht von 79 männlichen und 1 weiblichen Studierenden; 4 verließen vorzeitig die Schule. Bemängelt wurde, daß die durchschnittliche Zahl der Festhalten recht erheblich war und daß hier künftig eine Besserung eintreten müsse. Sich den Abgehenden zuwendend, wünschte Dr. Ehardt ihnen Glück und alles Gute fürs Leben, ermahnte sie aber auch, sich nicht von egoistischen vorwärtsstrebenden Gesichtspunkten treiben zu lassen, sondern sich vorzuhalten, daß ein jeder ein Glied in der Kette der Volksgemeinschaft ist, daß es wohl auf persönliche Leistung ankommt, aber auch auf bewusste Mitarbeit in neuen Staaten und auf Pflege der Volksgemeinschaft, damit nicht nur der einstige Wohlstand wiederkehrt, sondern auch eine innere Geschlossenheit des Volkes gewahrt wird. Die Ausländer bat er, Schule, Stadt, Kameraden und besonders Deutschland ein treues, verständnisvolles Gedanke zu bewahren und in ihrer Heimat für Aufklärung zu sorgen, daß das deutsche Volk friedliebend, aber auch ehrlich ist. — Die

Schlusssprüfung wurde abgelegt von 15 Besuchern aus III M und 5 aus IV T. 18 davon haben die Prüfung bestanden. Erhard Fischer, Linkenmühle in Thüringen, aus Klasse III M bestand die Prüfung mit „gut“ und erhielt eine Buchprämie und die Brabender-Stiftung zuerkannt (die, gestiftet zum letzten NS-Tag, erstmals vergeben wurde und einen achtstägigen, kostenlosen Studienaufenthalt in Duisburg gewährt). Aus Klasse IV T bestanden Martin Häbner aus Belkau in der Niederlausitz und Gerhard Schindler aus Dippoldiswalde die Prüfung mit „Auszeichnung“. Auch diese beiden erhielten je eine Buchprämie. Nach Verteilen der Zeugnisse und Rückgabe des bei Eintritt in die Schule geleisteten Handbuchs beglückwünschte Bürgermeister Dr. Höhmann die Abiturienten zur bestandenen Prüfung und bat sie auch seinerseits, Schule und Stadt ein dankbares Gedanke zu bewahren, die Ausländer, in ihrer Heimat Deutschland zu schildern, wie es in Wahrheit ist und zu künden, daß wir nichts wollen, als in Freiheit und Frieden, Ehre und Gleichberechtigung zu leben. Für den ferneren Lebensweg wünschte er allen alles Gute, ermahnte sie, das ihnen auf der Schule gegebene Rüstzeug gut anzuwenden, fleißig vorwärts zu streben, sich zu vervollkommen, ihre Pflicht treulich zu erfüllen, aber auch die Ideale zu bewahren, da sonst das Leben inhaltslos ist und forderte, stark zu bleiben im Glauben an den Führer, der unser Vaterland einer besseren Zukunft entgegengeführt und die Liebe zu Heimat und Vaterland zu bewahren. — Für den NSV des Vereins „Glück zu!“ überreichte Buchdruckereibesitzer F. Jehne den durch das Lehrerkollegium als in der Schule beste Schüler zuerkannt Schüler Johann Ahlen aus Leer (Ostfriesland) und Walter Koppesch aus Labiau (Ostpreußen) je eine Brieftasche mit Glück zu!-Zirkel. — Im Namen der Abgehenden sprach Erhard Fischer Dank aus an die Lehrer, an die Schule, an die Stadt und schloß mit der Mahnung an die Scheidenden: „Einzig in Dippoldiswalde, einzig für immer!“ Mit Flaggeneinholung, Gruß an den Führer und Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Feier. — Um 11 Uhr hatte die Entlassung der wiederkehrenden Studierenden stattgefunden. Von ihnen erhielten Belobungen: Aus Klasse I M: August Dührer aus Wollborn i. Waldbeck; Wilhelm März aus Wollborn i. Waldbeck; Herbert Meyer aus Hörler a. d. Weiser. Aus Klasse II M: Erich Anders aus Duzjank in Polen. Aus Klasse II T: Karl Happte aus Weissenborn i. Bayern.

Reichsluftfahrtministerium übernimmt noch Beamte. Der Reichsminister der Luftfahrt will, wie der Reichsverkehrsminister in einem Erlaß mitteilt, noch eine bestimmte Zahl offener Stellen der Gruppe der Beamten des gehobenen mittleren Dienstes besetzen. Die Stellen sollen nach Möglichkeit nur den Beamten im Alter von 45 bis 60 Jahren, soweit sie heeresbeamtentauglich sind, vorbehalten bleiben. Bevorzugt werden Beamte, die aus der Heeresbeamtenlaufbahn stammen, oder die über reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Kassens, Rechnungs- und Verwaltungswesens verfügen. Beamte, die Luft und Liebe zum Soldatenberuf haben, so sagt der Minister, darf der Weg in die Luftfahrtverwaltung nicht verperrt werden. Der Reichsminister ersucht die ihm nachgeordneten Behörden, festzustellen, ob und welche Beamte aus diesem Bereich gewillt sind und in Betracht kommen.

Glashütte. Im „Goldnen Glas“ sprach Mittwochabend nach einem gemeinsam gesungenen Lied und nach einem zum Vortragsthema gewählten Aufruf (Sprechchor) der Hiltlerjugend Oberbürgermeister Pg. Dohle, Dresden, über das Werden eines Großdeutschenlands und im Zusammenhang damit über die Heimat Adolf Hitlers. Mit gespanntem Interesse wurde dann von den Zuhörern, die ja zum größten Teil zugleich Fachgenossen waren, der Film „Ein Wunderwerk der Präzision“ (Glashütter Uhr), hergestellt von Fred Siegel, verfolgt. Galt es doch nicht nur, die für viele vertrauten Instrumente und Werkzeuge von der sicheren Hand des Fachmannes gelehrt arbeiten zu sehen, sondern auch bekannte Gesichter zu erspähen; denn die Aufnahmen waren seinerzeit in den Uhrenwerken, bei der Firma Lange & Söhne und in den Werkstätten der Deutschen Uhrmacherschule gemacht worden. Der Film, der den Ruf und den Ruhm Glashütter Wertarbeit in die Lande tragen soll, gewährte einen vorzüglichen Einblick in die fortschreitenden Fabrikationsmethoden der Serienfabrikate herstellenden Unternehmungen, zeigte ferner, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt am Einzelstück, an seiner Güte und Genauigkeit auch heute noch weiter gearbeitet und verbessert wird, und gab ein getreues Spiegelbild von dem regen Betrieb in den Werkstätten der Schule. Mit Heilruß und dem Lied des Nationalsozialismus fand der in jeder Beziehung aufschlußreiche Abend, den auch eine Eingegruppe des NSDAP verfehlte, sein Ende.

Dresden. Standort verlegt. Die I. Abteilung des Artillerie-Regiments Dresden ist in ihren neuen Standort Plauen verlegt worden. Aus Anlaß der Verlegung fand im Hof der König-Albert-Kaserne eine Paradeauffstellung der Abteilung statt; der Regimentskommandeur, Oberst Zuckertort, verabschiedete sich mit einer Ansprache von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der I. Abteilung, die vor ihrem Regimentskommandeur zum letztenmal im alten Standort vorbeimarschierten. Die Abteilung rückte am 27. September in den Mittagstunden in Plauen ein und wurde auf dem Marktplatz vom Oberbürgermeister und dem Standortältesten empfangen.

Am Mittwoch starb in Dresden Richard Richter, der 40 Jahre lang einer der beliebtesten, bekanntesten und geschätztesten Lehrer des Fleischerischen Seminars war. Lange Jahre war er Turnwart des Dresdner Turnlehrervereins und Leiter der Vorturnerschaft des To. für Rew- und Antonstadt. 1880 betraute Kreisvertreter Bier Richard Richter mit der turnerischen Leitung des neu gebildeten Mittelbe-Turnganges, der die Vereine außerhalb Dresdens umfaßte. Dieser Gau wurde durch die vorbildliche Arbeit Richard Richters und seines Bruders Robert Richter einer der größten Gause der D. L. Das blühende turnerische Leben in den Vereinen der Vorstädte und Bororte Dresdens bis weit hinaus ins Land ist vor allem von ihm gegründet worden. Er war selbst ein sehr guter Turner und gebdete lang Jahre der Deutschlandriege an. Bei den Gaulturnfesten des Mittelbe-Turnganges führte er das Wertungsturnen ein. Diese Feste waren dadurch mustergültig und wiesen eine außerordentlich Beteiligung auf.

Baun. Ins Schleudern geraten — eine Tote. In Spittwitz stieß ein mit drei Personen aus Lauter i. Erzg. besetzter Kraftwagen, der auf der massen Straße ins Schleudern gekommen war, gegen einen Baum, stürzte in den Straßengraben und überschlug sich. Der Kraftwagenfahrer Keller aus Lauter kam mit einer leichten Kopfverletzung davon, seine vierunddreißig Jahre alte Ehefrau war sofort tot; eine dritte Insassin blieb unverletzt.

Kirchhau. Neues H. H. — Verminderter Fehlbetrag. Die Gemeinde wird gemeinsam mit der Ortsgruppe der NSDAP ein Altkaufers Haus (das ehemals Paulsche Grundstück in der Mühlstraße) erwerben, um es zu einem Heim der NS und zu einer Jugendherberge auszubauen. In den letzten drei Jahren ist es gelungen, den übernommenen Fehlbetrag im Haushalt von 68 000 RM auf 14 000 RM zu vermindern.

Geburtsgeheimnis des Handwerks an den Führer.

Das deutsche Handwerk schenkte dem Führer und Reichskanzler zu seinem Geburtstag 1000 Paar Militärstiefel, die dem Wehrkommando 3, Berlin, feierlich übergeben wurden. Jeder Stiefel ist mit einem Stempel versehen, aus dem zu ersehen ist, daß es sich um ein Geschenk des Handwerks handelt. **Weltbild (M).**



Freiberg. Kraftfahrer getötet. In Niedertrigis stieß der einunddreißig Jahre alte Tode aus Großschirma in voller Fahrt mit einem Kraftwagen zusammen und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Der Wagen fuhr in den Strohengraben und wurde stark beschädigt; eine Insassin wurde leicht verletzt.

Überweisung. Klöppelschulmutter Unger. Im 88. Lebensjahr starb hier die unter dem Namen „Klöppelschulmutter Unger“ weitbekannte frühere Klöppelschullehrerin Unger; nahezu fünfzig Jahre wirkte die Verstorbene an der Klöppelschule.

Chemnitz. 131 neue Handwerksmeister. Im Bereich des Handwerksammerbezirks Chemnitz haben im August 131 Handwerker und Handwerkerinnen die Meisterprüfung abgelegt und bestanden. Zwei Brüstlinge, ein Dachdecker und ein Elektrikinstallateur, bestanden die Prüfung nicht.

Großhain. Acht bronzezeitliche Gräber. Der Erbhofbauer Kurt Glawald in Treugeböhla stellte auf einem seiner Grundstücke vorgeschichtliche Grabstätten fest, die im Beisein des Vertrauensmannes für Bodenkulturmater, Lehrer Wirtzschin aus Riela, freigelegt wurden; man stieß auf acht Gräber, die zahlreiche Urnen enthielten. In einer Urne befanden sich außer Knochen- und Wägereien auch zwei Bronzenadeln; es handelt sich offenbar um einen Friedhof aus der Zeit der Völker, der etwa 1400 v. Chr. angelegt worden sein dürfte.

Grinma. In der Bezirksauschussprüfung berichtete Amtshauptmann Dr. Etienne über die Errichtung eines staatlichen Gesundheitsamtes für den Bezirk der Amtshauptmannschaft. Ein Ueberblick über das Ergebnis des Rechnungsjahres 1934/35 ließ erkennen, daß das Haushaltsjahr mit einem Ueberchuß von 35 000 M. abschließt; es ist gelungen, den Fehlbetrag aus früheren Jahren von 2.156 000 M. auszugleichen. An Bezirksumlage sind, abgesehen vom Sonderhaushaltplan für Wohlfahrtsverbände, rund 593 000 M. eingegangen; davon entfallen allerdings 212 000 auf Gutschriften. Nachdem die Unterhaltungsausschüsse die nötigen Beschlüsse gefaßt haben, soll nun der Bau des Rulde-Dammes von der Schiffsmühle Oberrigkha bis Paulsch-Delshüg in Angriff genommen werden. Eine große Anzahl Gemeinden zeigte Interesse für die Errichtung von logenartigen Volkswohnungen; die Kosten betragen rund 3000 M., dazu gibt das Reich ein Darlehen von 1000 M. Von den Gemeinden des Bezirkes ist ein Bedarf von 120 Volkswohnungen angemeldet worden.

Zwidau. Kraftwagen zertrümmert. Ein Laster und drei Verletzte. Auf der Fahrt nach Schneeberg stürzte abends ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen einen Abhang hinunter und wurde zertrümmert. Der Gastwirt Bent aus Schneeberg war sofort tot. Ein junges Mädchen wurde schwer und die beiden anderen Anfahren leicht verletzt.

Königsbrück. Wie groß die Bismarckenplage im Pulsnischal geworden ist, geht daraus hervor, daß allein in den letzten 6 Wochen 81 Bismarcken in den Fluren Bohra, Steinborn und Kraukow erlegt worden sind.

Obernau. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich in einem hiesigen Drehwerk zu. Ein Arbeiter, der mit dem Aufheben von Holz beschäftigt war, kam mit dem Hinterkopf in die Kreisäge und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Er mußte dem Arzt zugeführt werden.

Letzte Nachrichten

„Unterseebootflottille Weddigen“

Am 27. September wird in Kiel die erste Frontunterseebootflottille gebildet. Der Führer und Reichsstanzer hat dieser Flottille den Namen „Unterseebootflottille Weddigen“ verliehen und damit dem unvergesslichen Seehelden Otto Weddigen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die „Unterseebootflottille Weddigen“ besteht aus den U-Booten 7, 8, 9, 10, 11, 12 und dem Flottillenleiter „I 23“.

Der Führer auf der neuen Reichsautobahnstrecke

Der Führer beehrte am Donnerstag in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Loh, die neue Reichsautobahnstrecke Heidelberg—Mannheim—Frankfurt. Obwohl der Führer unerwartet eintraf, wurde ihm überall von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang bereitet. In den größeren Städten, die er auf seiner Durchfahrt berührte, verbreitete sich die Kunde von seiner Anwesenheit mit Windeseile. Häufig mußte seine Wagenkolonne ein dichtes Spalier von Tausenden von Volksgenossen passieren.

Gömbös bei Göring

Nach glattem Flug landete Ministerpräsident Gömbös auf dem Flugplatz Ansterburg. Der Chefadjutant des preussischen Ministerpräsidenten, Oberstleutnant Bodensack, der sich bereits von Budapest ab in der Gesellschaft des ungarischen Ministerpräsidenten befand, geleitete ihn zum alten preussischen kaiserlichen Jagdrevier in der Romintener Heide, wo Ministerpräsident General Göring den Gast empfing. Der ungarische Ministerpräsident wird sich bis Sonnabend im Jagdrevier aufhalten und sich dann nach Berlin begeben.

Sturm in der Deutschen Bucht

Rettung aus Seenot.

Hamburg, 27. September. Der schwere Sturm, der in den letzten Tagen an der englischen Küste herrschte, hat die Deutsche Bucht erreicht und hier mit Orkanstärke gewütet. Durch die tief aufgewühlte See war die Schifffahrt stark behindert. Die kleineren Fahrzeuge mußten Schutzhäfen aufsuchen. Bei Altenbruch geriet ein Motorsegler auf Grund, konnte jedoch durch zwei Bergungsfahrzeuge wieder flottgemacht werden. Auch bei Luebeck ist ein Küstensegler aufgelaufen. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erhielt von ihrer Rettungsfahrstation Fedderwarderfel die Meldung, daß das Motorrettungsboot „Heinrich Stalling“ dieser Station zwei Schiffbrüchige des Fischkutters „Wilhelmine“ aus Burhavenfel gerettet hat. Ebenso meldet die Rettungsfahrstation Wangerooß, daß durch das Rettungsboot „Fürst Bismarck“ zwei Schiffbrüchige von dem Motorsegler „Seebler“ am gleichen Tage gerettet werden konnten.

Schweres Bootsunglück

Kiel, 27. September. In der Hochwacht Bucht an der ostholsteinischen Küste strandete im Sturm ein Steinflüßerboot. Dabei kamen der etwa 70jährige Bootsführer und zwei Führer ums Leben. Ein Italiener, der an Bord war, verbrachte eine furchtbare Nacht auf dem gestrandeten Schiff, bis es dem Rettungsboot Helligenshafen gelang, durch Raketenschüsse eine Leine an Bord zu bringen und den Taucher mit der Holochose zu bergen.

Italien und der Völkerbundsrat

Scharfe Ablehnung

Rom, 26. September. Zum Beschluß des Völkerbundsrates am Donnerstag wird in hiesigen politischen Kreisen aufs härteste betont, daß er ohne Teilnahme Italiens zu Stande gekommen ist. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ meldet bereits in aller Form den Vorbehalt der italienischen Regierung an. Es erklärt, Italien behalte seine volle Handlungsfreiheit. Es sei nicht möglich, im Rahmen des Völkerbundes die Lösung eines Streites zu finden, der seinem Wesen nach über dessen Grenzen hinausgehe. Das Fernbleiben Italiens sei die logische Folge der klaren Stellungnahme, die die italienische Regierung am 4. September in Genf mit ihrer Denkschrift und mit ihren Erklärungen bekanntgegeben habe. Was nach dem 4. September gesprochen und geschieden sei, gehe Italien nichts an.

Es erkenne den Grundsatz, der Völkerbund müsse im italienisch-abyssinischen Streitfall keine Lösung gegebenenfalls erzwingen, nicht an. Auch Japan habe seinerzeit diesen Grundsatz nicht angenommen, ohne daß darauf der Völkerbund etwas unternommen habe oder eine feindliche Handlung einzelner Mächte erfolgt sei.

Für Italien sei es überhaupt noch nicht erwiesen, ob der vom Völkerbund eingeschlagene Weg der einzige sei, den der Völkerbundsvertrag vorsehe oder verlange.

Man habe bis heute in Genf nur dahin gearbeitet, im voraus Italien in die Stellung des angeblichen Angreifers zu bringen, mit der die erhoffte kollektive Aktion in Form von Sanktionen gegen Italien gerechtfertigt werden sollte. Italien solle so von Abyssinien, daß den Interessen anderer vorbehalten bleibe, ferngehalten werden.

Ähnlich wie das „Giornale d'Italia“ steht auch die übri- ge italienische Presse dem kommenden Verlauf der Genfer Verhandlungen gegenüber.

Eden und Laval verlassen vorübergehend Genf

Bericht des Ratsausschusses in 5 bis 10 Tagen?

Genf, 26. September. Die Hauptvertreter Eden und Laval, werden am Freitag Genf verlassen. Sie wollen jedoch Anfang nächster Woche wieder nach Genf zurückkehren. Man erwartet allgemein, daß der Ratsausschuß in recht kurzer Zeit — man spricht von 5 bis 10 Tagen — seine Empfehlungen ausarbeiten wird.

Die starke Betonung der noch bestehenden Schlichtungsmöglichkeit in der heutigen Ratsitzung wird allgemein als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß man Italien in der Form so weit wie möglich entgegenkommen werde. Als jedoch unter der unbedingten Voraussetzung, daß es auf die Durchführung seiner militärischen Pläne verzichtet.

In einigen Kreisen wird erklärt, daß die italienische Politik jetzt wahrscheinlich eine Konferenz außerhalb von Genf erreichen könnte, wenn sie förmliche Zusicherungen und außerdem greifbare Bürgschaft dafür gebe, daß es zu keinen bewaffneten Auseinandersetzungen mit Abyssinien komme.

Die italienische Abordnung soll, wie außerdem verlautet, dem französischen Ministerpräsidenten erklärt haben, daß Italien nicht beabsichtige, aus dem Völkerbund auszutreten, es sei denn, daß es dazu gezwungen werde. Als solcher Zwangsfall würde z. B. die Schließung des Suezkanals betrachtet werden. Jedenfalls hat im Augenblick Mussolini das Wort.

Es wird für ausgeschlossen angesehen, daß bei etwaigen diplomatischen Verhandlungen die Vorschläge des Fünferausschusses eine wesentliche Änderung erfahren könnten.

In der heutigen geheimen Sitzung der Ratsmitglieder, die der öffentlichen Sitzung vorausging, hat Litwinow, wie verlautet, schon gegen diese Vorschläge protestiert, da sie eine Beeinträchtigung der Souveränität eines Völkerbundsmitgliedes darstellen, sich aber bereit erklärt, ihnen zuzustimmen, falls sie die Grundlage einer friedlichen Lösung des Konfliktes bilden würden.

Bei dieser Sachlage erwartet man, daß Frankreich und England, selbst wenn sie von sich aus zu weitergehenden Zugeständnissen bereit sein sollten, auf die Stimmung der übrigen Ratsmitglieder Rücksicht nehmen müssen. Die Vorschläge des Fünferausschusses, die ursprünglich nur als Ausgangspunkt von Verhandlungen gedacht waren, und somit fast bis zu einem Höchstmaß an Berücksichtigung der italienischen Wünsche geworden. In hiesigen italienischen Kreisen lehnt man jedoch jede Neuherung über die nächsten Beschlüsse der italienischen Regierung ab, glaubt aber lagen zu können, daß die jetzige Verfestigung der Lage nicht zu vermeiden gewesen wäre, selbst wenn Italien eine andere Haltung eingenommen hätte.

Man ist auf italienischer Seite davon überzeugt, daß man es nur mit England zu tun haben werde, das mit oder ohne Unterstützung durch den Völkerbund, die Befestigung Italiens in Abyssinien verhindern wolle. Es wird behauptet, daß der in den Erklärungen Mussolinis angeregte Gedanke eines italienischen Mandats über Abyssinien, der allein der tatsächlichen Lage gerecht geworden wäre, nicht aufgegeben worden sei.

Weitere italienische Truppen für Ostafrika

Rom, 26. September. Die letzten Teile der sizilianischen Division Peloritana haben sich an Bord des Dampfers „Principessa Maria“ von Messina aus nach Ostafrika eingeschifft. Den Hafen von Neapel verließen wiederum über 2600 Angehörige der Division Gran Sasso, davon 450 Mann und 25 Offiziere auf dem Dampfer „Merano“ und 2000 Mann und 138 Offiziere auf dem Dampfer „Colombo“.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 28. September 1935.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Larmblasen. Wer nur den lieben Gott läßt walten. — Komm heiliger Geist, Herre Gott. — Guten Abend, gute Nacht. — Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Sonntag, den 29. September 1935. — 14. n. Trin.

Lezt: Matth. 19, 16—24. Lied: 331.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Nechtner. 11 Uhr Gottesdienst im Wettinplatz: Müller. 2 Uhr Taufgottesdienst: Verjelle.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schmieberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Abendmahl.

Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. heil. Abendmahl.

Possendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und Abendmahlsfeier: Pastor Ridenbeck.

Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufe.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Schöndorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reinhardtshaus. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließ. Abendmahlsfeier.

Schellerbau. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Bärenburg. 11 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Heinersdorf. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Schönfeld. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Deffa. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ripsdorf. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Glashütte. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

Johnsbach. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Brauhofstraße.

Dienstag, den 1. Oktober 1935.

Deffa. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Glashütte. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmieberg. Friedenskapelle. Sonntag, 29. 9., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagschule. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Gerke.

Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Sonntag, 29. 9., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagschule.

Deffa. Am Bach 11. Sonntag, 29. 9., 10 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Gerke. 11 Uhr Sonntagschule.

Hauptkassier: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptkassier: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VIII 35: 1192.

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Jur. Zeit. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

HEINLICHTSPIELE

Heute Freitag 1/2, Sonnabend 1/2, Sonntag 6 und 1/2 Uhr

Ein Spitzengroßfilm größter Ufa-Klasse!

nach dem gleichnamigen Lustspiel von Stepd. Kamare

Der junge Baron Neuhaus

Die hervorragende Besetzung: Käthe v. Nagd, Viktor de Kowa, Christe Mardany, Hans Moser u.a.

Ferner das bekannte erstklassige Ufa-Beiprogramm!



Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Wer nicht will,

daß seine Firma vergessen wird,

wer nicht will,

daß andere Geschäfte machen,

wer nicht will,

daß seine Waren liegen bleiben,

bedient sich der Zeitungsanzeige!

Kurze Notizen

Mit der vertretungsweligen Verwaltung des Regierungsbezirks Arnberg ist Ministerialdirektor Dr. Runte-Berlin beauftragt worden. Dr. Runte ist ein alter nationalsozialistischer Kämpfer aus dem Gau Westfalen-Süd.

Zweimal stand der österreichische Nationalsozialist Bruno Gillich unter der Anklage des Sprengstoffdelikts vor den Richtern. Zweimal wurde er freigesprochen, und am Donnerstag wurde die Hauptbelastungszeugin dieser beiden Prozesse, die Krankenschwester Elisabeth Urf wegen falscher Zeugenaussage zu drei Monaten strengen Arrestes verurteilt.

In Luz wurden drei Mitglieder der Ukrainischen Kommunistischen Partei zu Gefängnisstrafen fünf und zwei Jahren verurteilt, weil sie eine Reihe von Bränden beschuldigelt hatten. Das Gericht in Romo verurteilte drei ukrainische Terroristen zu je fünf Jahren Gefängnis, die einen Geiseln unter Todesdrohungen gezwungen hatten, Geld für die ukrainische Umsturzarbeit zu geben.

In den letzten Tagen hätte in Bozen der bekannte Trenter-Film „Der verlorene Sohn“ in italienischer Sprache zur Auf-führung gelangen sollen. Die Vorführung wurde jedoch in letzter Stunde vom Präsektor verboten, obwohl dieser Trenterfilm vom Minister für Presse und Propaganda in Rom mit dem ersten italienischen Staatspreis ausgezeichnet worden war.

Die neugebildete spanische Regierung hat in einer kurzen Ministerbesprechung beschlossen, das Arbeitsprogramm der letzten Regierung ungeschwächt zu übernehmen und durchzuführen. Die neue Regierung wird sich am 1. Oktober dem Parlament vorstellen.

Ergebnis der Woche

Die Genfer Schlichtungsaktion gescheitert.

Der Völkerbundsrat hielt am Donnerstag die mit großer Spannung erwartete Sitzung ab, um sich mit dem Bericht des Fünferausschusses über die Prüfung der Abessinien-Streitfrage zu befassen. Das Ergebnis der Sitzung ist die einstimmige Annahme des Ausschussberichts, der feststellt, daß der im Völkerbundsstatut vorgesehene Schlichtungsversuch als gescheitert gelten muß. Der Rat ist danach gezwungen, das Völkerbundsverfahren zur Vermeidung eines Krieges zum Abrollen zu bringen. Wenn man sich an den Buchstaben des Statuts hält, kommt als nächster Schritt in Frage die Organisierung von Sanktionen gegen den Staat, der zum Krieg schreitet. Der Völkerbund zeigt hier eine Entschiedenheit, die er in anderen Fällen in auffälliger Weise hat vermissen lassen. Daraus kann man schon schließen, daß er sich vorher darüber unterrichtet hat, wie seine Beschlüsse aufgenommen werden und wie sie sich auswirken müssen. Er vertraut dabei offenbar den inzwischen sich abzeichnenden neuen inoffiziellen Verhandlungen, die zwischen London und Rom in Gang gekommen sind, und die in Genf anscheinend für ernst genug genommen werden, um den Völkerbund allmählich aus seiner Zwangslage herauszuführen. Denn in einer Zwangslage befindet er sich jetzt. Kollt das Räderwerk des Völkerbundsverfahrens ab, dann muß es zu Sanktionsverhängungen kommen in dem Augenblick, wo der erste Schuß im italienisch-abessinischen Konflikt fällt. Mussolini hat aber ganz unzweideutig erklärt, daß Sanktionen Krieg bedeuten. Deshalb hofft man in Genf, daß die internen Verhandlungen, die zwischen England und Italien anknüpft wurden, zu einem entspannenden Ergebnis führen werden. Wie ernst sich die Dinge zugespitzt haben, geht aus einer „Deure“-Melbung hervor, in welcher allen Ernstes die Möglichkeit eines Regierungswechsels in Rom behandelt wird. Wenn hier auch der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag, so spricht hieraus doch die Ueberlegung, daß entweder Mussolini sich selbst widerrufen muß, oder daß er keine Untüchtigkeit wahr macht, die eben auf die Eroberung Abessiniens abzielt. Der Regus von Abessinien scheint, nachdem seine verunglückte Konzeptionspolitik wieder in den Hintergrund getreten ist, geschickter zu operieren: Um künftige Grenzzwischenfälle zu vermeiden, hat er den Befehl gegeben, die abessinischen Truppen auf der ganzen Front dreißig Kilometer zurückzunehmen. Gleichzeitig hat er den Völkerbund gebeten, einen Beobachter zu entsenden, damit bei künftigen Zwischenfällen sofort der Schuldige festgestellt werden kann. Der Verkauf des italienisch-abessinischen Streitfalls ist reich an Ueberraschungen. Wir sind überzeugt, daß mit dem Genfer Beschluß die Angelegenheit aus der Periode der Ueberraschungen noch nicht herausgeführt worden ist.

Wer lügt?

Die zahlreichen Beschwerden über die Terrorisierung des Remeldeutschtums haben den Völkerbund veranlaßt, einen Juristenausschuss einzusetzen, der feststellen soll, ob mit dem neuen Wahlgesetz Litauen seinen Verpflichtungen den Remeldeutschen gegenüber nachkommt. Dieser Juristen- und Diplomatenausschuss ist dann schließlich zu der Feststellung gekommen, daß an dem Wahlgesetz nichts auszu-sehen sei, weil es für ganz Litauen Gültigkeit habe. Aus dieser Tatsache geht klar hervor, daß der Völkerbund gegen Litauen nichts unternehmen will. Im andern Falle hätte er die Untersuchung der Remel-Beschwerden unter einem anderen Gesichtspunkt in Auftrag gegeben, ferner wäre dieser sogenannte Sachverständigenausschuss auch zu einem anderen Ergebnis gekommen. Es wiederholt sich also hier, was wir schon seinerzeit nach dem Remelraub erleben mußten: Der Völkerbund billigt Litauens Vorgehen. Das wird auch bestätigt durch die Behandlung, die der litauische Außenminister Lozoraitis in Genf erfahren hat. Man hat ihn dort sehr freundlich über die Dinge im Remelgebiet befragt, und er hat eine Erklärung abgegeben, wonach es in Europa kein schöneres Paradies geben kann als im Remelgebiet. Und die Garantemächte mit Ausnahme

Sachsen-Sonderzug zum Bücheberg

Hin- und Rückfahrt für 6 bis 8 RM. Meldeschluß am 30. September

Am 4. bis 7. Oktober fährt auch in diesem Jahr wieder ein Sonderzug mit 75prozentiger Fahrpreisermäßigung zum Bücheberg. Um möglichst vielen Volksgenossen die Teilnahme an dem Reichserntedankfest auf dem Bücheberg zu ermöglichen, hat die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda diesen Sonderzug nach dem Bücheberg aufgestellt. Wie groß das Interesse an der Feier auf dem Bücheberg ist, geht daraus hervor, daß der Sonderzug der Landesbauernschaft bereits ausverkauft ist. Mit dem Sonderzug der Landesstelle Sachsen kann jeder Volksgenosse zum Bücheberg fahren.

Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt: ab Dresden-N. 8 RM., Meißen 7,80, Rostow 7,30, Rohwein 7,20, Döbeln 7, Leisnig 6,70, Großbothen 6,40, Grimma Oberer Bahnhof 6,20, Naunhof 6, Borsdorf 5,90, Leipzig 5,60 RM. zuzüglich einer Bearbeitungsgebühr von 50 Pf.

Die Hin- und Rückfahrt erfolgt am 4. Oktober abends, die Rückfahrt am 7. Oktober bis zum frühen Nachmittag. Fahrkartenbestellungen sind bei dem zuständigen Propagandaleiter der Ortsgruppe der NSDAP sofort vorzunehmen. Für die Zufahrt zur Sonderzugstation wird gegen Vorzeigen der Sonderzugskarte an

den Stationen eine Anwartskarte mit ebenfalls 75 Prozent Ermäßigung ausgegeben.

Die Teilnehmer des Sonderzuges begeben sich von Hameln aus gemeinsam zum Bücheberg. Für Unterkunft ist in Gemeinschaftsquartieren gesorgt. Neben selbstständiger Verpflegung in Hameln kann ein kräftiges und billiges Eintopfen beim Hilfszug Bayern der NSDAP entnommen werden.

Meldeschluß für die Fahrtteilnehmer ist der 30. September. Es empfiehlt sich jedoch, die Fahrkarten sofort zu besorgen, da dieser Sonderzug bald ausverkauft sein dürfte.

Wie auch in den vergangenen Jahren wird das Reichserntedankfest auf dem Bücheberg für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis werden. Neben Einzelheiten des Programms werden die Tageszeitungen in den nächsten Tagen berichten. Jeder Teilnehmer kann an der Kundgebung teilnehmen. Bei der Kundgebung werden große Vorführungen der Wehrmacht mit allen Mitteln der neuesten Kriegstechnik vorgeführt werden. Wie alljährlich spricht der Führer auf dieser Kundgebung.

Auch diese Erntedankkundgebung wird wieder ein Gemeinschaftserlebnis von wuchtigem Ausmaß, daran teilzunehmen sollte sich kein Volksgenosse entziehen lassen.

Landeskulturtagung in Sachsen

Künstliche Bewässerung der Acker und Wiesen notwendig

Die Landesbauernschaft Sachsen und die Deutsche Kulturtechnische Gesellschaft veranstalten am 26. und 27. September anlässlich des neunzigjährigen Bestehens des Sächsischen Kulturbauendienstes eine Landeskulturtagung. Landwirtschaftsrat Dr. Fabian konnte bei der Leipziger Eröffnungssitzung u. a. begrüßen Ministerialrat Prof. Dr. von Wendt vom Sächsischen Wirtschaftsministerium, Oberregierungs- und Baurat Professor Behmann, den Vorsitzenden der Deutschen Kulturtechnischen Gesellschaft und Baudirektor Nieder von der Stadtverwaltung Leipzig.

Landwirtschaftsrat Dr. Bernicke von der Landeskulturaussenstelle Leipzig berichtete über die vordringlichsten Aufgaben der Landeskulturaussenstelle Leipzig in den Amtshauptmannschaften Grimma, Borna und Leipzig. Er gab ein Bild über die geologische Beschaffenheit des von ihm betreuten Landes. In allen Teilen ist Dränage des Bodens Bedürfnis; sie ist schon in den Jahren 1860 bis 1870 teilweise durchgeführt worden. Der Bodenwert ist unterschiedlich; er kann etwa 10 gekennzeichnet werden: Im schlechten Erntejahr 1934 hat der Aueboden 100 v. H. einer Normalernte gebracht, der Böden 60 v. H. und der Geschiebelehm 40 v. H. Der Aueboden ist demnach der wertvollste Boden. Im ganzen Gebiet reichen die Sommerniederschläge für die Bedürfnisse der wachsenden Pflanzen nicht aus; es muß deshalb das Augenmerk auf künstliche Bewässerung von Acker- und Wiesenflächen gerichtet werden. Aus diesem Bedürfnis ist die Gestaltung der Abwässerungsverwertung, wie sie von Delitzsch und von Leipzig aus geschieht, gewachsen. Im sächsischen Arbeitsgebiet der Landeskulturstelle ist auch der

planmäßigen Wirtschaftsgestaltung der bäuerlichen Betriebe Aufmerksamkeit geschenkt worden; es gibt Gebiete, insbesondere um Leipzig, bei denen schon ein Drittel der bäuerlichen Betriebe die bessere Gestaltung der Fruchtfolge gegenüber der Schafeldwirtschaft von früher eingrichtet haben. Die Fürsorge für die Bauernwirtschaft hat hauptsächlich auch durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung einen großen Auftrieb erfahren; wir besitzen in den Bezirken Borna, Grimma und Leipzig allein sechs- und dreißig Meliorationsgesellschaften, durch die seit Beginn der Arbeitsbeschaffung hiezig Arbeitsvorhaben mit 250 000 Tagewerken im Gesamtwert von 2,345 Millionen RM durchgeführt worden sind; die Dränagekosten belaufen sich auf 15 RM je Hektar. Neu in Bearbeitung sind zweiundzwanzig Entwässerungsvorhaben im Werte von 2,785 Millionen RM; nach Durchführung dieser Pläne sind aber erst 50 v. H. der dränagebedürftigen Flächen entwässert worden.

Ueber die Abwässerungsverwertung sprach Dipl. Landwirt Dr. Weber, der feststellte, daß die Förderung des Wachstums durch die Zufuhr von Abwässer allein noch nicht genügend gepflegt werde; es müsse entsprechend der durch die Abwässer erfolgenden Kalkauslösung in Form von künstlichem Dünger dem Boden neuer Kalk zugeführt werden. Wollte man von einem endgültigen Nutzen der Abwässerzufuhr reden, so könne man sich auf die Erfahrungen der Rieselfeldgenossenschaft Delitzsch-Schönbach beziehen, wo im Jahre 1932 bei hundert Hektar Bereie-lungsanlage und bei der Zufuhr von einer Million Kubikmeter Kieselwasser eine Mehrerzeugung im Wert von 80 000 Reichsmark erzielt werden konnte. Dieser Mehrwert sei errechnet worden, indem man vom Gesamtwert der Ernte den Wert einer üblichen Ernte sowie die Betriebs- und Unterhaltskosten der Bereie-lungsanlage einschließlich Wasserzufuhr in Abzug gebracht habe. Allerdings liegen die Verhältnisse dort infolge besonders günstiger, als verstärkter Gemüsekulturen betriebener. Alles in allem sei zu sagen, daß die Abwässerungsverwertung im Rahmen der Festigung und Sicherung unserer Ernährungsfreiheit eine ganz erhebliche Rolle spielen werde.

Die Leipziger Teilnehmer unternahmen eine Fahrt zur Besichtigung der sächsisch-preussischen Bereie-lungs-genossenschaften und der in Sachsen bei Mühlbach-Burthardsbain-Ankowitz-Deutschluppa und Schmorkau durchgeführten Meliorationen.

In Plauen und Lobitz fanden Begrüßungsabende statt, an die sich am Donnerstag von diesen Städten aus drei Sternfahrten nach Dresden anschlossen, zu denen sich etwa 140 Teilnehmer gemeldet hatten. Unterwegs wurden besonders bemerkenswerte landwirtschaftliche Anlagen und Arbeiten besichtigt, so die Abwässerungsverwertungsanlagen und genossenschaftlichen Abwässerreliefungen in Seerhausen bei Leipzig, die Anlage eines Düfers unter dem Röderfluß bei Balda, in der Oberlausitz die Zusammenlegung von Grundstücken, namentlich die Wasserlauf-Regulierungen mit Rücksicht auf diese Zusammenlegung, während im Erzgebirge besonders die Anlage sogenannter Horizontalfurchen bei Auf-sorgungsarbeiten an Steilhängen Beachtung fand.

In Dresden fanden sich die Fahrtteilnehmer zu einem Begrüßungsabend zusammen, an dem auch Vertreter der Behörden teilnahmen, unter ihnen Oberarbeitsführer Wunderlich von der Reichsführung des Arbeitsdienstes. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Claus, Leiter der Abteilung Landes-kultur der Landesbauernschaft, begrüßte die Teilnehmer im Namen des Landesbauernführers Körner, der verhindert war

Japans haben sich durch diese Erklärung des Vitauers befriedigt erklärt. Wenn der Völkerbund etwas nicht hören und nicht sehen will, dann werden ihn keine hundert Breuel-berichte von seiner Latenzlosigkeit abbringen. Er betrachtet sich eben nach wie vor als das Instrument der Großmächte, die ihn seinerzeit ins Leben riefen. Es hat sich nichts geändert. Es fragt sich nur, wie lange der Völkerbund eine solche Politik des Unrechts und der Unwahrheit alaubt auf-rechterhalten zu können. Deshalb erübrigt sich auch die Frage, wer in der Remelfrage lügt.

Entlassungen der Arbeitsdienstmänner

In diesen Tagen fand beim Arbeitsdienst die Entlassung von rund 200 000 Arbeitsdienstmännern statt, die gleichsam die letzten freiwilligen Arbeitsdienstler sind. Die am 1. Oktober zur Einstellung kommenden jungen Männer sind zum größten Teil auf Grund gesetzlicher Bestimmungen ausgemustert worden. In allen Arbeitsdienstlagern hat für die zur Entlassung kommenden eine Abschiedsfeier stattgefunden, in welcher noch einmal das gute Kameradenverhältnis hervorgehoben wurde, das einmal zwischen den Arbeits-männern und zum andern zwischen diesen und ihren Führern bestand. Der Arbeitsdienst ist ja eine Stufe zur Schafung jenes Volksgemeinschaftsgeistes, der die Klassen- und

Ständesunterschiede verwischt und den Gedanken wahrer Kameradschaft zur Geltung bringt. Mit dem Arbeitsdienst soll die Achtung vor der Arbeit, vor allem vor der Handarbeit erzogen werden. Denn aus allen Kreisen und allen Berufen werden die jungen Männer herangezogen, um mit Spaten und Bille dem deutschen Volk zur Ernährung aus eigener Scholle zu verhelfen. Was vom Arbeitsdienst bisher in der Urbarmachung von Oedländeren oder Moorgebieten geleistet wurde, ist so beachtlich, daß selbst das Ausland den deutschen Arbeitsdienst nachzuzahlen versucht. Und dieses Wissen von der nationalen Arbeit, die hier geleistet wird, ist es, was die Arbeitsdienstmänner zu treuer Kameradschaft als Grundlage deutscher Volksgemeinschaft verbindet. Wer durch den Arbeitsdienst geht, nimmt bleibende Eindrücke in sein ferneres Leben mit hinaus.

Von gestern bis heute

Aeln Rücktritt des polnischen Staatspräsidenten. Der „Krakauer Illustrierte Kurier“ glaubt mit aller Bestimmtheit meiden zu können, daß der polnische Staatspräsident Molicki nach dem Aufammentritt des neuen Par-

taments nicht sein Amt niederlegen, sondern bis zum Ablauf seiner Wahlzeit, d. h. bis zum Jahre 1940, in seinem Amt verbleiben werde. Wie verlautet, beabsichtigt der Staatspräsident, die Regierung kurz vor Zusammentritt des Parlaments, also wohl in den ersten Oktobertagen, umzubilden. Ueber die Namen des künftigen Ministerpräsidenten gehen zahlreiche Gerüchte um. Einige Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung, daß der jetzige Ministerpräsident Oberst Slawek bei der Konstituierung des Sejms zum Sejmarschall vorgeschlagen werden würde.

Englisch-französischer Gegenjah in der U-Boot-Frage.

„Daily Telegraph“ zufolge verlautet, daß bei dem neuen unformellen englisch-französischen Meinungsaustausch über die Flottenfrage die französische Regierung endgültig erklärt habe, sie könne unter keinen Umständen Vorschläge zur Abschaffung des U-Bootes in Erwägung ziehen, da sie in dieser Waffe in erster Linie ein Verteidigungsmittel erblicke. Indessen heiße es, daß die britische Regierung trotz dieser Haltung auf der nächsten Flottenkonferenz, die allerdings schwerlich noch in diesem Jahre stattfinden werde, wiederum auf die völlige Beseitigung der U-Boote dringen wolle. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland hätten schon ihre Bereitschaft bekundet, auf U-Boote zu verzichten, falls alle anderen Mächte den gleichen Standpunkt einnahmen: Frankreich und Japan aber blieben hartnäckig, und es verlautet, daß Sowjetrußland, das sich mit einem großen U-Boot-Bauprogramm befaßt, auch nicht bereit sei, auf diese Waffe zu verzichten.

Schlägerel mit Juden in Paris.

Etwa 150 Mitglieder der rechtsgerichteten Vereinigung der Patriotischen Jugend begaben sich nach Schluß einer Versammlung in das Pariser Judenviertel, wo in einem Café eine große Judenverleumdung stattfand. Die Fenster Scheiben des Cafés wurden durch Steinwürfe eingeworfen und mehrere Revolverkugeln abgegeben. Die Juden, die mit Gummiknüppeln bewaffnet waren, wollten sich zur Wehr setzen, wobei es zu einer allgemeinen Schlägerei kam, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Als das Ueberfallkommando eintraf, suchten die Gegner das Weite. Es konnten immerhin zwölf Verhaftungen vorgenommen werden.

Frontkameradschaft

Englische Frontkämpfer in Köln.

80 Mitglieder der Ortsgruppe Brighton der British Legion sind in Köln eingetroffen. Es handelt sich bei diesem Besuch um den kameradschaftlichen Gegenbesuch bei der Ortsgruppe Grundhofstraße der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Auf dem Hauptbahnhof wurden die britischen Gäste herzlich begrüßt. Vorbei an einer Ehrenformation zogen die Gäste dann zu kurzem Aufenthalt in ihr Hotel und begaben sich darauf auf den Kölner Südfriedhof. Zunächst fand auf dem deutschen Ehrenfriedhof eine stille Ehrung der deutschen Helden mit Kranzniederlegung durch die Gäste und Ueberreichung der englischen Legionsfahne an die Ortsgruppe Köln der British Legion statt. Es folgte dann ein kurzer Trauerakt auf dem englischen Ehrenfriedhof.

Freilassung verbannter Südtiroler

Bozen, 27. September.

Nach einer Mitteilung von italienischer Seite wurde aus Anlaß der Anwesenheit Mussolinis in Südtirol verfügt, daß 65 deutsche Südtiroler aus der Verbannung entlassen und 98 der unter Polizeiaufsicht gestellten Südtiroler von dieser Maßnahme befreit werden. In den letzten Tagen sind bereits einige der Verbannten zurückgekehrt, die anderen dürften in den nächsten Tagen eintreffen. Ein Teil der Freigelassenen wurde sofort zum Militärdienst einberufen.

Auch ein Jubiläum

Ende dieses Monats wird in der amerikanischen Stadt Dayton ein Jubiläum gefeiert werden, das in der Weltgeschichte wohl kaum seinesgleichen hat, nämlich das Jubiläum eines Prozesses.

Es ist genau zehn Jahre her, daß die ganze Welt über den „Affenprozeß“ lachte, der sich damals in Dayton abspielte. Angeklagt war der Lehrer Scopes, seitdem bekannt als „der Ungläubige“, weil er es gewagt hatte, seine Schüler mit der Darwinischen Theorie von der Entstehung der Arten bekanntzumachen. Scopes hatte allerdings gegen ein altes Gesetz von Tennessee verstoßen, das die Lehre jeder Theorie verbietet, die nicht mit der biblischen Schöpfungsgeschichte im Einklang steht.

Das Gesetz besteht noch heute, und die Leute von Dayton sind stolz darauf, vor zehn Jahren Vorkämpfer des Fundamentalismus gewesen zu sein. Sie sind sogar so stolz darauf, daß sie zum zehnten Jahrestag des Prozesses eine große städtische Feier beschließen haben, zu der alle Personen, die in dem Prozeß eine Rolle gespielt haben, eingeladen werden sollen. Die Gegner der Fundamentalisten haben die Absicht, auch Herrn Scopes einzuladen, um die Liste der Prominenten von 1925 vollzumachen. Scopes, der damals Amt und Würden verlor, wird sich aber hüten, der Einladung Folge zu leisten, denn mit den Daytonianern ist in bezug auf Darwin nicht zu spähen.

Scopes ist heute Geologe einer Petroleumgesellschaft in Houston. In Tennessee hat er sich seit der Darwinaffäre nicht mehr sehen lassen.

Berlins Gesundung

Nur noch 5,8 Millionen Mark Fehlbetrag.

Der Jahresabschluss der Reichshauptstadt für das Jahr 1934 hat alle Erwartungen übertroffen. Er war günstiger, als auch nach den kühnsten Annahmen erwartet werden konnte. So ist gegenüber dem veranschlagten Haushaltsfehlbetrag von rund 89 Millionen RM ein endgültiger Fehlbetrag von nur noch rund 5,8 Millionen RM ermittelt worden.

Die Verbesserung belief sich also auf 83,5 Millionen RM und übertraf damit die Verbesserung des Jahres 1933 mit nur 75,8 Millionen RM. In Einzelheiten teilt dieser vorläufige Bericht mit, daß die Zahl der Arbeitslosen, die im Jahre 1933 durchschnittlich noch weit über dem Reichsdurch-

Richtfest im Olympischen Dorf

Ansprache des Reichskriegsministers

Berlin, 26. September.

Im Olympischen Dorf wurde das Richtfest feierlich begangen. Nach einem einleitenden Musikstück des Lehrbataillons begrüßte als Vertreter des Bauausschusses Ministerialrat Schulz die Festteilnehmer, besonders Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und Reichsminister Dr. Frick sowie Staatssekretär Pfundner und Staatssekretär a. D. Dr. Ewald, den Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympiade. Dann verlas ein Pöller den Richtspruch. Anschließend richtete Staatssekretär a. D. Ewald Dankesworte an den Reichskriegsminister, der den Boden zur Verfügung gestellt hat. Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg gab seiner Freude darüber Ausdruck, alle, die an dem Bau mitgearbeitet haben, versammelt zu sehen. Ihnen allen gelte sein aufrichtiger Dank. Das Olympische Dorf solle nicht nur Unterhalts- und Heimstätte sein, sondern es soll auch Zeugnis ablegen von der Leistungs-

fähigkeit deutscher Architekten und Arbeiter, von der Schönheit unserer märkischen Landschaft und der Gastfreundschaft der Wehrmacht.

Es solle Symbol des zähen und arbeitbaren Aufbaus neuer deutscher Kultur sein, die sich auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens äußere. Die deutsche Wehrmacht wolle mit diesem Geschenk an die Olympischen Spiele 1936 zum Ausdruck bringen, daß sie nichts anderes sei, als ein Werkzeug für den Frieden und für die Sicherheit des neuen Deutschland.

Anschließend nahmen Reichskriegsminister von Blomberg und Reichsminister Dr. Frick vor einem riesigen, mehr als 2000 Personen fassenden Zelt, das außerhalb des Dorfes errichtet war, den Vorbereitungen der Festteilnehmer ab. Die Minister verließen nach lange mit den Arbeitern zusammen in dem Zelt beim Festgalaus.



Von der Richtfestfeier im Olympischen Dorf. Im Olympischen Dorf wurde das Richtfest feierlich begangen. Ein Arbeiter trinkt dem Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg zu. Links Reichsinnenminister Dr. Frick. Weltbild (M.)

schnitt gestanden hatte, sich im Berichtsjahr dem Reichsdurchschnitt ziemlich genau annäherte, ihn sogar um Kleinigkeiten unterbot. Auf der ganzen Linie stellt der Bericht eine Belebung der Wirtschaft in der Reichshauptstadt fest.

Arbeit und Brot

50 000 Beschäftigte mehr im August.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Krankenkassenmitgliederstatistik hat die Zahl der Beschäftigten auch im August noch zugenommen, und zwar um 50 000. Diese Zunahme entspricht etwa dem Abgang von Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern. Insgesamt betrug die Zahl der Beschäftigten Ende August 16,7 Millionen, die Gesamtzunahme der Beschäftigten seit Ende Januar d. J. 2,3 Millionen.

Die Inanspruchnahme und die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter war im August noch sehr reger, wenn auch nicht mehr so stark wie in den Vormonaten. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Vorjahre zeigt eine starke Festigung der Arbeitsverhältnisse und die Besserung der Unterbringungsmöglichkeiten. Der Zugang und Abgang an Arbeitsgesuchen ist von Jahr zu Jahr im August geringer geworden, woraus sich ergibt, daß es gelungen ist, durch geeignete Maßnahmen die saisonmäßig starke Bewegung im Arbeitsmarkt zu mildern und die Arbeitsverhältnisse langfristiger zu gestalten. Die Besserung der Unterbringungsmöglichkeiten zeigt sich darin, daß im August 1933 von hundert Bewerbungen erst 17,8, im August 1935 schon 25,2 Prozent ihre Erledigung fanden. Die Arbeitsämter haben im August bei der Unterbringung von 760 000 Volksgenossen mitgewirkt, von denen mehr als 400 000 in Dauerstellen vermittelt wurden. Der Zugang an offenen Stellen blieb mit 708 000 nur wenig hinter den hohen Stellenzuwachs der Vormonate zurück. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit konnten auch für die Außenberufe noch rund 200 000 Vermittlungen getätigt werden.

Blutordeninhaber, Achtung!

Sämtliche Teilnehmer des Traditionsmarsches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle in München werden zwecks gemeinsamer Fahrt nach München am 8. November dieses Jahres gebeten, sofort ihre Adresse unter Beilage von Rückporto anzugeben an: Karl Doerfler, Berlin-Lantwih, Ebertoberer Weg 18.

Aus dem Gerichtssaal

23 Kommunisten verurteilt.

In dem Kommunistenprozeß, der seit sieben Tagen vor dem 3. Strafsenat des Kammergerichts Berlin im Altonaer Schwurgerichtssaal verhandelt wird, wurde das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Adolf Heinz erhielt als Rädelsführer acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Wegen ihn wurde auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. 22 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von einem Jahr bis zu acht Jahren verurteilt. Gegen die meisten Angeklagten wurde auch auf Ehrenrechtsverlust erkannt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Verurteilungen

erzogen wegen Teilnahme an schwerem und einfachem Landfriedensbruch, schwerem und einfachem Aufruhr, in einigen Fällen auch wegen versuchten Mordes, ferner wegen verbotenen Waffenbesitzes usw.

Neue Bahnhofsbezeichnungen

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Vom 6. Oktober 1935 an erhalten Bahnhof Breitenhof die Bezeichnung Breitenbrunn (Erzg.), Bahnhof Moritzburg-Eisenberg die Bezeichnung Moritzburg, Bahnhof Mittweida-Markfersbach die Bezeichnung Markfersbach (Erzg.), Haltestelle Schönbrunn (bei Bischofswerda) die Bezeichnung Schönbrunn (Lautsch), Bahnhof Schwarzenberg die Bezeichnung Schwarzenberg (Erzg.), Haltepunkt Schwarzenberg die Bezeichnung Schwarzenberg (Erzg.), Haltepunkt; Bahnhof Oberwiesenthal die Bezeichnung Kurort Oberwiesenthal.

Vorsicht bei Gelegenheitswächtern!

Die persönliche Ueberwachung durch den sachlich duragebildeten Wachmann ist noch wie vor der wirksamste Schutz gegen Gefährdung von Leben und Eigentum aller Volksgenossen; deshalb: Vorsicht bei Gelegenheitswächtern!

Gelegentlich ist der eine oder andere unserer Mitbürger gezwungen, sein Hab und Gut kürzere oder längere Zeit unbeaufsichtigt zu lassen. Da ihm dies mit Recht zu gefährlich erscheint, wird häufig gegen größeres oder geringeres Entgelt irgendeine Person beauftragt, das Anwesen zu bewachen. Immer wieder entstehen dem Beteiligten durch die Unkenntnis der Bestimmungen große Schäden, nach denen der Beauftragende für die Handlungen des von ihm Beauftragten voll schadenerfahpflichtig ist.

Es liegt im vollen Interesse jeder, wenn wir darauf hinweisen, daß die polizeilich genehmigten Wach- und Schließgesellschaften den Auftraggeber von dieser Schadenersahpflicht befreien. Nach dem Bewachungsauftrag an die Bewachungsgesellschaft tritt diese dem Wächter gegenüber in ein Auftragsverhältnis und sie trägt die Schadenersahpflicht, auf keinen Fall aber der zu Bewachende. Selbstverständlich prüft die Polizei und vor allem auch die Bewachungsgesellschaft jeden einzelnen zuzulassenden Wachmann äußerst eingehend, ob er auch über die innere Festigkeit verfügt, die die Voraussetzung des Wachberufes bildet. An sich ist hiermit schon eine große Sicherheit gegeben; in Zweifelsfällen sollte man die zuständigen behördlichen Stellen zu Rat ziehen. Die gern Auskunft erteilen.

29. September.

Sonnenaufgang	5.56	Sonnenuntergang	17.45
Mondaufgang	7.59	Monduntergang	17.40

855: Lothar I., römisch-deutscher Kaiser, in Brüm in der Rheinprovinz gest. (geb. 795). — 1758: Der englische Admiral Nelson in Burnham-Thorpe geb. (gest. 1805). — 1815: Der Maler Andreas Achenbach in Kassel geb. (gest. 1910). — 1861: Der Chemiker und Großindustrielle Karl Duisberg in Barmen geb. (gest. 1935). — 1913: Der Ingenieur Rudolf Diesel bei Antwerpen gest. (geb. 1858). — 1919: Die Sängerin Adeline Patti in London gest. (geb. 1845).

Sport

Erwerbslosenarten für Fußballspiele

Fußballsportwart Schneider gibt bekannt: „Um in Zukunft dem Mißbrauch der Erwerbslosenarten bei der Lösung von Eintrittskarten für Fußballspiele entgegenzutreten, ist folgende Anordnung des Gauführers bei Lösung der verbilligten Eintrittskarten und beim Passieren der Einlaßkontrolle der Arbeitspöhl bzw. bis zu dessen Ausstellung die Invaliden- oder Angehörtenversicherungsgasse vorzuzeigen. Diese Ausweispapiere kann nur der Besitzer, der tatsächlich erwerbslos ist, da andernfalls der Arbeitgeber diese Papiere in Verwahrung hat.“

Sächsischer Preisrichter der sächsischen Geländefahrt

Aus dem endgültigen Gesamtergebnis der Geländefahrt durch Schlesiens Berge 1935 geht hervor, daß außer den bereits gemeldeten sächsischen Preisrichtern auch Innenminister Dr. Fritsch auf Wanderer in der Wertungsgruppe IV (Einzelfahrer) eine Goldene Plakette errang. Mit der Goldenen Plakette wurden weiter ausgezeichnet Blüthner, Niedermühlhain (RSKK), Christ, Dresden (HJ), Künzel, Glaun (RSKK), Hein und Hanzig, Dresden (Rotarthur IV/III 33), und Piffel, Radebeul (RSKK). Die Silberne Plakette erhielten Pätzke, Bautzen, und Junkille, Bautzen, die Eisene Plakette Fischer, Dresden.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 28. September

Die Börse stand im Zeichen einer freundlicheren Stimmung; die Kurse gingen bei teilweise reger Umsatztätigkeit meist nach oben. Während Steingut Goldschmid um 3 und Siemens Glas um 2 Prozent anstiegen, mußten Domnithaler Ton 2,25 Prozent hergeben. Deutscher Eisenhandel und Maschinen-Schönherr gewannen je 2, Hugo Schneider 2,5 Prozent. Hallesche Nachrichten 1,75 Prozent schwächer. Schifferhof und Reichsbanknote je 2, J. G. Farben 1,75, Wege 2,25 und Chemische Dresden 2,25 Prozent höher. Thode 3 Prozent Verlust. Aktienkurswerte lagen wieder schwach.

Devisenkurse: Belgien (Belgien) 41,93 (Gold) 42,06 (Silber), dän. Krone 54,59 54,69, engl. Pfund 12,225 12,255, franz. Franc 16,375 16,415, holl. Gulden 167,93 168,27, ital. Lira 20,30 20,34, norm. Krone 61,39 61,51, österr. Schilling 48,95 49,03, poln. Zloty 48,82 48,92, schwed. Krone 63,03 63,15, Schweiz. Franken 10,60 10,65, span. Pesta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,485 2,489.

Briefwahl für den 28. September

„Juden waren es, die den Marxismus erfanden, Juden sind es, die mit ihm seit Jahrzehnten die Welt zu revolutionieren versuchen. Juden sind es, die heute noch in allen Ländern an seiner Spitze stehen. Nur in den Gehirnen rassen- und raumloser Nomaden konnte diese Teufel erdacht werden, und nur mit der Gewissenlosigkeit leibhaftiger Teufel konnte sie revolutionär zum Angriff vorgehen, denn der Bolschewismus ist nichts anderes als der brutale, auf die niedrigsten Instinkte spekulierende Materialismus, und er bedient sich in seinem Kampf gegen die abendliche Kultur der dunkelsten Triebkräfte im Menschen im Interesse des internationalen Judentums.“

Dr. Goebbels.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

18.20: Sport in der Werkschule. Funfbericht aus den Vorigen. — 19.45: Hans Bodemann spielt Draughts von Händel. —



(4. Fortsetzung.)

Von ihr allein hatte sich die früh mutterlos gewordene Helma ein bißchen erziehen lassen. Zu ihr flüchtete sie in jeder Not. Ihr gegenüber allein gab sie manchmal zu, daß auch sie, Helma Vogt, einige Fehler, Mängel und Untugenden besitzen könne.

„Was soll ich nun machen?“ schloß sie, neben der mütterlichen Freundin sitzend, ihren Bericht von dem Wagen und seiner Widerstandsfähigkeit ihr gegenüber. „Ich habe ihn doch gekauft, um zu fahren. Was nützt er mich, wenn er im Stall steht und verrottet? Eigentlich habe ich es doch nicht genug überlegt. Ich hätte ihn gar nicht kaufen sollen. So ein dummes, obstinates neumodisches Ding! Ich bin Reiterin. Ich hätte mich damit begnügen sollen!“

„Aber liebes Kind, fahren will eben gelernt sein.“ „Das sagst du auch?“ fragte Helma erstaunt und mit einer unklaren Empfindung, als ob nun auch die Frau Oberförster sich auf die Seite ihrer „Gegner“ geschlagen habe. „Ich meine, so was müßte man doch einfach können. Ich habe so junge Vurschen und Mädchen am Steuer gesehen. Ich dachte, was die können, kannst du auch...“

„...lernen... Gewiß, Helma!“

„Aber wie und wo? In Müllenhofen kann doch keiner fahren!“

„Laß dir einen Lehrer kommen!“

„Einen Lehrer?“

„Einen Fahrlehrer, natürlich!“

„Ach, Tante — ich weiß doch nicht. Fremde passen gar nicht nach Müllenhofen. Und sicher nicht aufs Gut. Fremde sind immer so eigensinnig und tun, als ob sie...“

„Ja, wie soll ich sagen?... ihre eigenen und städtischen Rechte auch herbei mitbringen und auch hier aufrecht halten könnten...“

„Helma, Helma!“

„Ja! Und das paßt mir nicht. Auf Müllenhofen habe ich zu sagen. Und dann mag ich überhaupt Männer nicht. Das weißt du! Sie tun immer, als ob man eine andere Sorte Mensch wäre...“

„Das ist man ja schließlich auch!“

19.00: Aus Königsberg: Zwischenprogramm. — 19.15: Aus München: 125 Jahre Oktoberfest — wie es war... — 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.10: Aus München: 125 Jahre Oktoberfest — wie es heute ist! — 21.10: Aus München: Frühlicher Oktoberfest-Ausflug. — 22.30: Eine kleine Rodacht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 28. September

10.15 An Deutschlands nördlichem Strand: 12.00 Runter

22. Ziehung 5. Klasse 207. Sächsischer Landeslotterie

22. Ziehung am 26. September 1935.

(Keine Gewähr.) Wie Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, hat mit 1000 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 54176 bei Dr. Paul Hilbig, Dresd. West, Dresd. 5000 auf Nr. 83189 bei Dr. E. Karmulow & Co., Leipzig. 5000 auf Nr. 171476 bei Dr. W. Reich, Dresden.

090 (250) 463 286 903 576 993 987 333-112 770 999 609 972 884 1209 745 377 (250) 777 (250) 638 388 906 026 418 926 (2000) 2679 025 (3000) 864 307 818 (2000) 105 485 539 509 577 (1000) 793 331 35-649 479 794 801 121 888 (250) 015 166 893 715 238 558 (250) 337 134 4203 (250) 130 540 536 (500) 800 623 121 406 180 868 901 (250) 434 805 978 647 5073 117 (500) 778 603 900 083 497 170 219 505 328 818 567 652 6504 767 736 482 555 647 190 889 514 (250) 426 452 166 864 434 699 7087 905 483 599 084 298 496 593 816 203 688 473 501 502 8168 (250) 012 (250) 756 (250) 738 796 008 093 710 (500) 505 151 (500) 8843 (250) 519 855 923 (250) 606 674 409 860 10738 257 881 977 (250) 506 043 713 274 528 167 384 (250) 117 088 (250) 897 (250) 750 (250) 034 609 871 061 680 729 505 536 218 (250) 584 776 305 583 776 303 12113 749 464 (250) 519 535 711 (20000) 144 (250) 695 583 048 435 402 686 180 849 328 687 (500) 059 10728 900 234 567 479 574 (500) 022 104 614 612 (500) 603 (2000) 318 241 112 (250) 14507 163 279 (500) 949 140 471 241 609 (250) 15507 (250) 061 885 514 473 146 209 216 901 16600 679 877 237 549 451 171 309 315 865 500 (250) 17980 288 (250) 224 579 275 664 069 508 753 (500) 062 18607 (3000) 515 393 415 838 850 326 458 (250) 944 235 067 974 10103 034 609 871 061 680 729 505 536 218 (250) 584 776 305 583 776 303 12113 901 175 734 275 (1000) 730 336 (3000) 641 578 124497 968 500 563 373 229 432 550 429 816 572 408 (250) 22389 257 043 (250) 104 434 141 698 705 (300) 279 221 824 264 558 (300) 970 008 667 268 23725 488 909 555 571 439 889 223 880 24898 001 880 083 495 109 168 25445 076 680 247 059 349 26145 384 077 408 884 456 887 27734 895 483 669 401 893 905 702 883 (500) 735 785 (250) 576 283 827 313 514 (500) 888 (300) 581 489 688 850 32619 319 075 (500) 464 848 884 883 (500) 063 381 419 631 284 407 818 005 30222 689 935 (300) 361 461 405 419 (500) 510 809 887 (1000) 970 (2000) 268 408 (300) 31803 292 618 076 (250) 859 051 489 688 850 32619 424 168 081 632 695 762 769 33740 746 974 873 168 451 (500) 861 367 601 (300) 389 (2000) 406 411 34401 (300) 748 125 952 137 387 741 310 902 125 825 (250) 419 130 894 (300) 890 35103 519 435 746-473 276 (250) 033 352 552 278 702 507 508 878 (250) 588 (500) 480 808 26038 649 805 456 064 335 114 (300) 324 (250) 280 813 790 589 (250) 600 609 786 (250) 27795 088 371 422 530 446 296 178 335 986 108 137 38788 844 085 (2000) 569 732 519 816 802 077 034 392 (250) 776 784 705 449 39890 859 (300) 526 014 788 (3000) 883 257 (250) 838 056 611 628 (300) 256 531 427 090 173 160 144 40736 363 081 989 (300) 773 534 722 760 (250) 948 754 944 (5000) 629 813 286 883 041 41822 123 108 928 (250) 359 897 983 (250) 432 264 734 618 979 854 736 145 232 679 738 382 095 (250) 849 176 (3000) 453 718 570 35313 508 385 114 (250) 105 (500) 266 (250) 337 582 (250) 433 (250) 965 (250) 083 (250) 154 754 34181 248 300 792 551 759 430 259 121 831 087 680 589 075 144 37260 744 641 422 650 739 835 238 (2000) 023 511 572 335 36089 877 928 718 003 696 744 801 881 494 (250) 983 803 729 59339 653 836 542 168 563 028 025 271 862 087 (250) 916 (250) 225 269 125 40248 458 026 984 868 082 380 420 251 590 271 217 (250) 61430 064 281 652 852 (2000) 177 183 310 908 (1000) 837 139 638 061 642 (300) 983 883 492998 078 031 855 389 (250) 280 896 63071 020 696 (500) 231 835 064 303 878 806 438 64046 371 242 (250) 972 432 (500) 782 876 (250) 571 009 503 627 (250) 302 65074 494 502 381 261 511 281 60450 020 809 675 884 556 641 715 448 627 738 47428 285 478 485 767 (250) 690 880 (250) 722 308 556 854 883 68410 029 507 (250) 64 414 083 (250) 117 024 796 025 887 (250) 992 791 715 325 815 69028 (250) 732 (250) 139 517 807 532 065 156 238 200 903 060 818 907 (300) 440 (250) 571 70188 (2000) 874 887 234 585 575 306 435 877 850 266 400 456 412 71758 300 638 670 073 72017 063 030 932 449 680 417 892 024 385 895 429 055 749 73400 (250) 685 837 840 378 471 238 737 816 (500) 597 245 087 589 74652 377 869 306 116 070 249 417 (300) 309 (500) 579 874 794 641 253 480

Wochenende; 14.15 Werfel von Zwei bis Drei; 15.10 Aufhänger für Frauen; 15.25 Urdeutschland; 16.00 Der frohe Samolot; Samstag: 18.00 Gegenwartserfahrungen; Raumeröffnung; Biographie; Lektüre; 18.15 Auf der Jagd; 18.20 Die Legende um Canossa; 18.40 Weg durch den Herbst; 18.55 Umkehr am Abend; 19.00 Zwischenwendung; 19.05 125 Jahre Wünder Oktoberfest; 20.00 Nachrichten; 20.10 125 Jahre Oktoberfest; 21.00 Ein frohes Wochenende; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Langmuil.

78585 694 666 315 749 598 (500) 329 (250) 377 70081 504 156 888 340 083 082 (250) 759 (250) 672 915 77354 507 641 780 495 548 (500) 858 808 750 109 78408 964 488 548 418 900 901 979 881 79415 943 934 (500) 888 888 832 803 150 076 812 086 869 510 80104 (500) 888 247 330 244 845 078 774 043 854 81789 513 171 289 (300) 904 056 045 040 259 682 944 485 688 948 369 (300) 843 492 (500) 852 440 947 532 737 (3000) 80272 816 237 401 (1000) 055 590 298 183 (250) 364 436 923 896 306 034 (300) 83126 (250) 132 576 606 759 831 258 (1000) 973 330 580 84187 (500) 600 887 494 586 758 589 633 182 702 (250) 534 534 823 (250) 445 88707 408 733 (250) 688 085 973 286 (250) 605 885 (300) 837 (500) 270 196 228 573 (250) 908 163 388 238 (300) 802 730 80317 488 860 453 845 102 094 47994 (250) 832 633 934 164 (250) 279 (250) 391 88100 106 744 286 842 571 254 (500) 848 (250) 408 (500) 887 006 984 790 787 292 282 931 781 601 073 80453 237 517 459 (250) 090 620 803

90722 548 128 402 716 830 (2000) 993 455 91575 936 514 385 894 058 981 760 915 506 143 544 (1000) 92881 812 400 991 238 445 391 083 028 88483 (250) 944 030 (250) 529 067 29 40059 520 530 (1000) 230 172 552 884 900 831 578 483 (250) 724 23705 253 066 169 620 740 173 085 067 654 (2000) 040 083 971 326 352 334 980 260 777 500 928 968 287 96148 027 913 (1000) 982 430 632 487 (500) 891 (300) 131 (250) 883 641 238 97333 868 867 497 682 (500) 638 892 869 318 852 307 391 872 197 438 (250) 736 694 901 037 (250) 169 (5000) 817 063 867 161 637 90808 (250) 871 167 305 688 178 898 (250) 844 100251 789 735 334 671 564 379 101880 447 464 308 (500) 344 (1000) 974 071 468 238 877 506 162 922 606 830 1022779 (250) 080 (250) 410 448 335 (1000) 961 (2000) 355 194 890 947 359 661 981 103850 784 (3000) 410 448 357 354 250 639 823 994 540 851 104068 075 175 827 514 503 250 421 972 203 764 031 333 085 022 879 755 (300)

105480 607 613 408 792 (3000) 429 (250) 368 801 106844 (250) 550 249 840 (250) 126 742 887 024 740 655 226 067 (250) 843 904 647 107240 073 906 67 788 989 972 272 970 459 091 616 (500) 899 716 108411 893 284 348 187 (2000) 839 (250) 282 954 630 130 716 033 1000227 (250) 012 843 048 600 516 (500) 108 718 561 089 019 (250) 930 (500) 118397 078 823 306 852 819 839 887 366 175 530 459 980 969 757 111164 (377 (250) 544 451 934 335 840 408 313 329 098 705 112000 112048 685 948 (300) 841 998 718 (250) 113000 113130 (250) 411 130 831 (1000) 164 667 197 438 (250) 736 694 901 072 (250) 431 979 382 114933 441 356 725 064 914 (1000) 205 485 192 193 116027 621 368 132 714 900 055 792 139 172 810 070 045 321 114783 306 889 825 019 418 374 047 117737 821 231 (250) 007 659 656 249 139 878 695 033 764 118923 640 125 504 813 490 883 458 101 650 182 682 589 (500) 930 118169 975 (250) 950 481 (300) 243 450 782 733 488 067 529 120638 977 261 245 473 003 829 169 717 634 409 (250) 121097 235 (250) 351 388 084 217 (300) 339 444 (2000) 341 570 936 831 730 122700 042 163 285 161 922 (300) 019 (500) 130 (2000) 031 683 (250) 601 921 388 (250) 359 121212 472 (250) 475 004 183 381 501 636 211 124835 514 754 654 786 500 188 994 481 833 513 842 875 836 123505 494 860 807 634 778 148671 764 (200) 767 249 (300) 846 781 572 723 318 027 127209 (250) 059 (300) 342 143 410 970 937 312 (250) 018 (250) 956 510 795 857 (2000) 600 883 099 (250) 730 715 082 273 (2000) 641 126091 079 (300) 889 294 809 746 979 630 090 308 129455 639 297 556 982 944 536 946 063 (250) 791 708 (500) 571 750 938 130764 065 889 891 872 850 224 573 848 864 (250) 601 808 358 277 340 131748 892 500 464 880 877 112 593 616 372 (300) 850 546 123299 641 225 547 584 812 908 848 670 195 (250) 995 793 (250) 020 808 871 (250) 921 113 785 408 133384 557 558 889 (500) 764 296 409 392 186 411 804 (1000) 134190 279 950 630 451 790 309 435 168 (250) 182 089 (250) 728 303 (1000) 135203 475 745 584 (300) 525 076 411 986 364 948 483 1306940 (250) 820 (250) 390 444 196 787 432 110 780 497 130 786 300 1307297 943 150 544 425 374 921 (250) 542 596 863 527 768 (300) 490 138343 887 (250) 596 046 (250) 562 558 815 759 300 684 822 570 (250) 054 (250) 802 806 (800) 354 388 (250) 133087 (250) 194 138 027 680 718 139 (300) 978 (500) 470 140466 308 339 729 696 666 (250) 229 172 655 474 (1000) 579 843 249 871 (300) 873 144831 901 390 (300) 304 594 605 511 950 088 (250) 722 632 457 967 146290 571 750 938 130764 065 889 891 872 850 224 573 848 864 (250) 601 808 358 277 340 131748 892 500 464 880 877 112 593 616 372 (300) 850 546 123299 641 225 547 584 812 908 848 670 195 (250) 995 793 (250) 020 808 871 (250) 921 113 785 408 133384 557 558 889 (500) 764 296 409 392 186 411 804 (1000) 134190 279 950 630 451 790 309 435 168 (250) 182 089 (250) 728 303 (1000) 135203 475 745 584 (300) 525 076 411 986 364 948 483 1306940 (250) 820 (250) 390 444 196 787 432 110 780 497 130 786 300 1307297 943 150 544 425 374 921 (250) 542 596 863 527 768 (300) 490 138343 887 (250) 596 046 (250) 562 558 815 759 300 684 822 570 (250) 054 (250) 802 806 (800) 354 388 (250) 133087 (250) 194 138 027 680 718 139 (300) 978 (500) 470 140466 308 339 729 696 666 (250) 229 172 655 474 (1000) 579 843 249 871 (300) 873 144831 901 390 (300) 304 594 605 511 950 088 (250) 722 632 457 967 1462

Aus dem Leben der Völker

Das Schicksal der Witwen

Eine historische Betrachtung

In seinem wildbewegten Leben kam Frank Hurley, der australische Kriegssieger und Forschungsreisende, eines Tages auch in das Dorf Wanigella im Südostzipfel von Neuguinea. Wädhlich bemerkte er vor sich auf dem Wege ein Bündel aus Baststoff, das sich langsam bewegte. Gelegentlich kroch es vorwärts, eine Frau, die einen Stab am Boden schleifen ließ, ging ihm voran. Später erfuhr Hurley näheres darüber: Unter dem Bündel verbarg sich eine Witwe, die, in tiefer Verbällung, auf Händen und Füßen ihren täglichen Kriechgang an das Grab ihres verstorbenen Mannes unternahm. Niemand durfte ihr Gesicht sehen, so geübt es die Sitte, und eine Verwandte mußte sie deshalb führen.

Das traurige Leben der Witwen wird hier noch durch religiöse Zeremonien erschwert, die aus Furcht vor den Totengeistern entstanden sind und deshalb tief im Brauchtum des Volkes wurzeln.

Die Sitte verlangt, daß die Frau von Stunde an, wo sie Witwe wird, aus dem Gemeinschaftsleben der anderen verschwindet:

einsam und schweigend muß sie monatelang auf dem Boden neben der Hütte betteln. Niemand spricht mit ihr ein Wort. Die Speisen, die sie erhält, sind schlecht und dürftig — zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. In einer anderen Gegend von Neuguinea, der zweitgrößten Insel der Erde, tragen die Witwen ihre einjährige Trauer auf andere Art zur Schau. Sie beschmieren sich mit weißem Pfeifenton und gleichen daher eher angefalteten Geispenstern als normalen menschlichen Lebewesen. Jedesmal wenn der Pfeifenton sich abreibt, und die natürliche dunkle Haut wieder durchschimmert, wird neuer Ton aufgeschmiert. Wo Pfeifenton fehlt, benutzen die Frauen als „Trauer- schminke“ den schmutzigen Fischschlamm. Zuweilen werden als Trauergeräten neben Schlammkörbe noch Rinde und Schleier aus Gras benutzt. Sie hängen zottelig um die Frauen herum, so daß diese so schmutzig und häßlich aussehen, daß es, wie Hurley schreibt, schwer fällt, sie für menschliche Wesen zu halten.

Das drückende Los dieser vereinsamten Frauen wird erst gemildert, wenn sie nach Ablauf der Trauerzeit wieder auf Suche nach einem neuen Gemahl gehen können.

Die zunehmende Zivilisation hat auch in den Wildnissen der Südseeinseln die grausamere Sitte der Witwentötung, die jahrhundert- oder jahrtausendlang üblich war, ausnahmslos beseitigt. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden dort allerdings bei Beilegungsfeierlichkeiten noch Freun-



Privataufnahme (IM) Bei einem Volksstamm auf Neuguinea legt die Frau beim Tode ihres Mannes die auf diesem Bilde gezeigte Trauerkleidung an

den, Sklaven und Frauen ermordet, sie sollten den Toten ins Grab folgen und seiner Seele im Jenseits dienen. Nach der Sprache der Eingeborenen waren sie „Gras zur Ausstattung des Grabes“. Dem Häuptling Ra Mbitti von Somolomo A. B., der auf der Meerfahrtstrant, wurden 17 Frauen ins Jenseits nachgeschickt, und noch im Jahre 1839 wurden nach einem Kampfe nicht weniger als 80 Frauen erwürgt, um den Geistern ihrer getöteten Gatten in das andere Leben zu folgen.

Allgemein ist bekannt, daß die Witwentötung im Gebiet des Hinduismus in Indien bis in unsere Zeit üblich war. Im Kaiserreich Indien verboten die Engländer zwar 1829 die Witwenverbrennung, und das Strafgesetz bedrohte die Mitwirkenden bei einer solchen Tat wegen Anstiftung zum Mord mit zehn Jahren schwerem Gefängnis, aber Jahrzehnte blieb noch alles beim alten. Im November 1903 mußten beispielsweise die Holländer zwei Kanonenboote nach Bali schicken, weil der regierende Fürst die beiden Witwen seines eben verstorbenen Vorgängers auf dem Scheiterhaufen verbrennen wollte. Die Kanonenboote kamen übrigens zu spät. Die unglücklichen Frauen waren schon tot.

Die Witwenverbrennung in Indien ist nun zwar abgeschafft, aber die überlebende Frau führt auch so noch ein trauriges Dasein. Man nimmt der Witwe allen Schmuck, schneidet ihr die Haare und gibt ihr Lumpen als Kleidung. Nur einmal darf sie am Tage essen, zweimal im Monat muß sie einen Tag lang fasten.

Treffend nannte ein alter Hindu diesen Zustand einmal „Kalte Witwenverbrennung“.

In der kalten Zeit müssen diese armen Frauen, selbst wenn die Temperatur in den höheren Lagen auf den Gefrierpunkt sinkt, im Flugwasser opfern. Bedenkt man, daß es in Indien 23 Millionen Witwen gibt, von denen über zwei Millionen der Anstöße der Kinderheiraten wegen diese Qualen schon in jugendlichem Alter durchmachen müssen, so begreift man das Elend, das diese religiöse Bestimmung den indischen Völkern seit Jahrtausenden auferlegt hat.

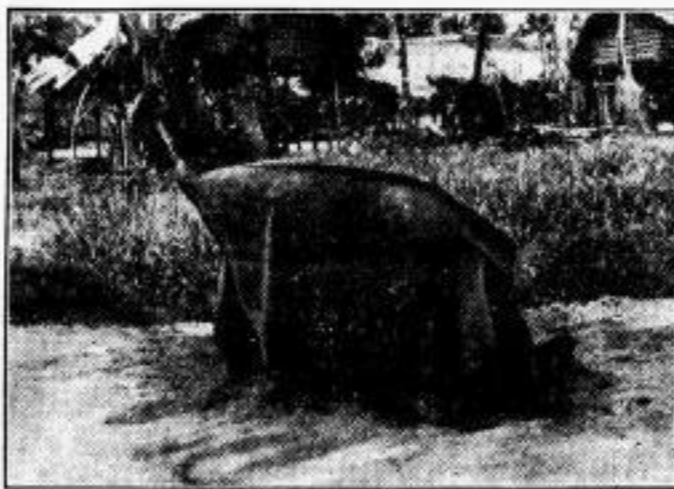
Da es sich bei den Indern — anders als bei den Germanen — nicht um einen Opfertod der Frau handelte, kann man auch annehmen, daß die Witwen deshalb verschwinden mußten, weil weder die Verwandten, noch der Stamm bereit waren, sie zu unterhalten.

Der Opfertod der Frau nach dem Ableben des Mannes ist auch in der Vorzeit der Germanen bekanntgewesen. Nach der nordischen Götterlage stirbt Baldurs Gattin vor Schmerz über den Tod ihres Mannes und wird auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. In der Sämundar-Edda (Viederreda) verlangt Brunhild, mit Sigurd zusammen verbrannt zu werden. Germanische Sage und Geschichte berichten von Witwen, die selbst den ungeliebten Mann ins Jenseits begleiteten. Das Mitbegraben der überlebenden Gattin hatte sogar keine gezielte Grundlage.

Profop, der Geschichtsschreiber des Gotenreiches, bezeugt diese Sitte bei dem germanischen Stamm der Heruler.

„Wenn ein Heruler gestorben ist“, so schreibt er, „muß sich seine Gattin, wenn sie etwas auf ihren Ruf gibt und ihr an freudlichem Bedenken nach dem Tode gelegen ist, am Grabhügel ihres Gemahls, bald nach seinem Begräbnis, erdroffeln. Tut sie es nicht, so wird sie ehelos, und die Sippe ihres Mannes glaubt, von ihr getränkt zu sein.“

Von den Wenden erzählt der heilige Bonifatius, daß die Frauen sich weigerten, ihre Männer zu überleben, und daß es bei ihnen als besonders rühmlich galt, wenn sich die Frau auf dem Holzstoß selber tötete, um mit ihrem Manne zusammen verbrannt zu werden.

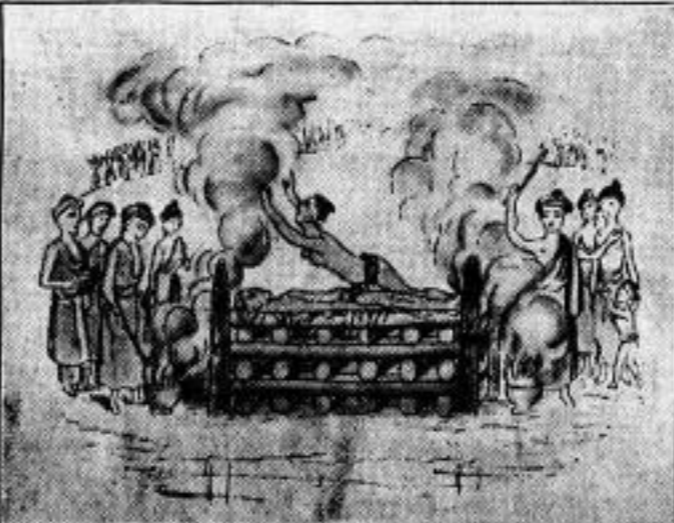


Privataufnahme (IM) In der Südostecke von Neuguinea muß die Witwe täglich unter Tüchern verhüllt auf allen Vieren einen Kriechgang zum Grabe ihres Mannes antreten

Mit der steigenden Seßhaftigkeit der germanischen Stämme und vor allem unter dem Einfluß des Christentums besserte sich die Stellung der Witwe auch bei unseren Vorfahren, die ja ohnehin sogar nach den Angaben der ihnen feindlichen Römer der Frau mehr Achtung entgegenbrachten als alle Völker, die die Römer bis dahin kannten. Die Witwe der Germanen blieb gewöhnlich bei ihrem ältesten Sohn. Die Gabe, die die germanische Frau am Morgen nach der Hochzeit von ihrem Gatten in Gestalt eines mehr oder minder kostbaren Hausgerätes empfing, verwandelte sich allmählich in eine Witwenversorgung. Je mehr sich im Laufe der Zeiten die Gewalt des Mannes über seine Ehefrau lockerte, desto größere Bedeutung erlangte die Sicherung ihres etwaigen Witwenstandes. Hatte früher der Vater oder Oheim der Braut — als Gegenleistung für die Ueberlassung der Vormundschaft über das Mädchen — von dem Bräutigam den „Rundschah“ empfangen, so wurde jetzt dieser Betrag in Wertgegenständen, Vieh oder Grundstücken mehr und mehr der jungen Frau zugewendet, um ihr für den Todesfall ihres Mannes einen Rückhalt zu verschaffen. Dazu kamen noch die Geschenke an fahrender Habe, die „Heimsteuer“ oder „Aussteuer“, die zuerst

eine Erbabsingung der Frau darstellte, die durch die Heirat aus dem alten Sippenverband ausschied.

So bildete sich immer klarer das Recht der Witwe heraus, für den Fall des Todes ihres Mannes vor dem Sturm des Lebens geschützt zu sein. Aber dieser Schutz blieb natürlich problematisch, solange nur der einzelne, Vormund oder Gatte, dafür einzustehen hatte. Der Gedanke der Sicherung der Witwen nach dem Tode ihrer Ehegatten wurde im Laufe der Jahrtausende von zwei verschiedenen Seiten aufgegriffen. Einmal vom Staat selbst, welcher



Witwenverbrennung bei den Hindus, wie sie in dem englischen Werk »The Mythology of the Hindus, London 1832, dargestellt wird

und Beamten nach deren Tode hungerten, weil dies auf die Dauer sich schädlich gegen den Staat ausgewirkt haben würde. So sorgte der Staat durch die Einführung kleiner Gehälter mit Pension sowohl für den später Abgebauten als auch für dessen Witwe dafür, daß er sich einen Stamm von Familien heranzog, die bereit waren, immer wieder ihre Söhne Offiziere und Beamte werden zu lassen



Aus Petrarchoe frastosegel, Frankfurt 1584 (IM) Der deutsche Holzschnitzer Burgmoir, Augsburg, hat hier das Problem Tod und Ehepaar dargestellt

Gleichzeitig kam der Gedanke natürlich auch dem frei arbeitenden Bürgertum, denn auch hier war man bestrebt, die Witwen und unmündigen Kinder der zu früh verstorbenen Familienväter vor Not zu schützen. Da man hier keinerlei Möglichkeit sah, eine Pension einzuführen, lag der Gedanke der Lebensversicherung eigentlich nahe, denn hier zahlt jeder, der Lust hat, gemäß seinem Einkommen und seinem Willen ein; er ist also gemäß dem Wunsch des freien Kaufmanns, frei in seiner Entscheidung, hat aber andererseits jederzeit die Möglichkeit, seiner Familie ebenso eine Pension zu sichern wie der Beamte und Offizier.

In Deutschland macht heute die Versicherungsumme auf den Kopf der Bevölkerung sogar einen höheren Betrag aus als in allen anderen teilländischen Staaten.

Schulstunde am Polarkreis

Der Lappendichter Thuri zeigte dem schwedischen Journalisten Tage Varin die Romaschule in Juktasjärvi im Lappensland. Varin gibt im folgenden seine Eindrücke über diesen Besuch wieder.

Hoch im Norden, in dem Lande, das die Lappen Samid Birra nennen, liegt am Polarkreis die Lappeniedlung Juktasjärvi, etwa eine Wegstunde von Kiruna entfernt. In dieser kleinen Siedlung kommen Winter für Winter die Lappenkinder zusammen, um in ihrer Winterschule (die Sommernomadenschule befindet sich in Abisto) im Rechnen, in der Erdkunde und in anderen Fächern unterrichtet zu werden.

Die Lappenschule selbst liegt außerhalb des Dorfes. Um das kleine Schulhaus herum stehen die spitzen Lappenhäuser, in denen die Schulkinder wohnen. Es sind dies vierseitige kleine Pyramiden, deren Spitze in den Schornstein mündet. Die Tür liegt schräg, und nur an einer Wand befindet sich ein kleines Fenster. In der Mitte dieser Gebäude steht der Ofen. Gebündelte Weidenruten, über die des Nachts die Rentier- und Bärenfelle gelegt werden, dienen als Lagerstatt.

Als ich den Probst der Siedlung an der Pforte der Schule begrüße, springt der Primus Omnium, ein kleiner Lappensjunge mit einer Glode in der Hand aus dem Schulhaus. Er hat das Ehrenamt, die Schulstunden aus- und einzuläuten. Er rennt kreuz und quer über den Hof und schwingt seine große Glode. Aus den Hütten drängen sich die Kinder und streben dem Schulhaus zu. Sogar ein paar alte Lappen geilen sich der Jugend bei, um noch etwas Schulweisheit aufzuknappen.

Der Leiter der Schule ist ein junger, schlanker Lappe aus Järmtland. Drei Lappinnen helfen ihm beim Unterrichten.

„Wieviel kosten zwei Rentiere?“

Die Unterrichtsstunde beginnt. Es wird gerechnet. Die Lehrerin stellt die erste Frage: „Ein Rentier kostet 25 Kronen. Wieviel kosten zwei Rentiere?“ Langsam kommen die Hände hoch. Doch die Lehrerin will einen vollen Erfolg. Ich, der fremde Mann, soll staunen über die Weisheit der Lappenkinder. Deshalb flüstert sie ganz leise in die Klasse hinein: „Fünzig Kronen“, worauf alle Hände in die Höhe schnellen.

Das beste wäre ...

In einer anderen Klasse unterrichtet der Schulleiter. Auf einer schmalen Bank sitzen die Alten und horchen. An der Tafel hängt die Karte von Skandinavien. Erdkunde ist Unterrichtsfach.

„Bei all unseren Wanderungen haben wir doch viele Grenzbeschwernlichkeiten“, sagt der Lehrer. „Bald treiben die Rentiere nach Finnland, bald nach Norwegen und wieder zurück nach Schweden. Wie könnten diese Grenzbeschwernlichkeiten am besten behoben werden?“

Die Klasse denkt nach. Diese Frage ist denn doch zu schwer. Nur ein kleiner Lappensjunge springt schnell auf, steht stramm und ruft: „Das beste wäre, wenn die Halbinsel Kola und Finnland ganz zu Schweden kämen.“

Der kleine Lappensjunge setzt sich zufrieden und die alten Lappen nicken dazu, als müßte es so sein.

„Wieviele Lappen gibt es?“

„Es gibt 7000 Lappen, 3500 Rentierlappen und 3500 arme Fischlappen.“ Stolz gibt das kleine Lappensmädchen diese Antwort und ihr reicher Vater, er ist Rentierlapper, nickt ihr freudestrahelnd zu.

„Wer ist der größte Feind der Rentiere?“

Die Klasse antwortet einstimmig: „Der Hunger.“ Die Kinder stürmen hinaus. Für diesen Tag ist die Lappenschule beendet.

SLUB
Wir führen Wissen.